

V&R unipress

Zeitgeschichte im Kontext

Band 7

Herausgegeben von Oliver Rathkolb

Die Bände dieser Reihe sind peer-reviewed.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Carl Freytag

Deutschlands »Drang nach Südosten«

Der Mitteleuropäische Wirtschaftstag und
der »Ergänzungsraum Südosteuropa« 1931 – 1945

Mit 32 Abbildungen

V&R unipress

Vienna University Press

© V&R unipress GmbH, Göttingen



universität
wien



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-89971-992-5

ISBN 978-3-86234-992-0 (E-Book)

**Veröffentlichungen der Vienna University Press
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.**

Das Werk ist im Rahmen des Projekts »Ergänzungsraum Südosteuropa«: *Konzepte und Strategien des »Mitteleuropäischen Wirtschaftstags« und die Europapolitik im Zeichen der Südosterweiterung* am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien entstanden; der Druck wurde aus Mitteln des universitären Forschungsschwerpunkts *Europäische Integration und südöstliches Europa* und durch die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien gefördert.

© 2012, V&R unipress in Göttingen / www.vr-unipress.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Titelbild: MWT, »Wiener Tagung des MitteleuropäischenWirtschaftstages«, 2. 9. 1940, BA Berlin R63/186a, vor S. 8.

Druck und Bindung: CPI Buch Bücher.de GmbH, Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Alfred Sohn-Rethel (1899 – 1990) gewidmet

Inhalt

Vorwort	11
Abbildungsverzeichnis	13
Tabellenverzeichnis	15
Einführung	17
I. Vorgeschichte	21
1. Wirtschaft und Raum in der Zwischenkriegszeit	21
1.1 »Mitteleuropa«	22
1.2 Mitteleuropaorganisationen	29
1.3 Der »Anschluss« Österreichs	34
2. Die Krisen in der Zeit der Weimarer Republik	39
2.1 Weltwirtschaftskrise und Welthandel	40
2.2 Max Hahn und die Exportkrise der deutschen Schwerindustrie	42
2.3 Tilo von Wilmowsky und die Erneuerung des »Reiches«	45
3. Der deutsche »Drang nach Südosten«	54
3.1 Von »Mitteleuropa« zum »Großwirtschaftsraum«	54
3.2 Südosteuropa nach dem Ersten Weltkrieg	61
3.3 »Unterentwicklung« und »Über(be)völkerung« in Südosteuropa	65
3.4 Die südosteuropäische Agrarkrise: »Krankheit« und »Gesundung«	71
4. Der MWT im wirtschaftlichen und politischen Kontext	75
4.1 Die Kontroversen um das Verhältnis von Wirtschaft und Politik	75
4.2 Wirtschaft und Politik im »Großwirtschaftsraum«	79
4.3 Die Effizienz der Großraumwirtschaft	80

II. Der MWT in der »Ära Hahn«: 1931 – 1939	83
5. Die »neue« Deutsche Gruppe des MWT	83
5.1 Vorgeschichte der »Umgründung«	83
5.2 Die »Umgründung« der Deutschen Gruppe	87
5.3 Tilo von Wilmowsky und Max Hahn: das neue Führungsduo	89
5.4 Alfred Sohn-Rethel: Marxist »in der Höhle der Kapitalisten«	91
5.5 Zirkel der Eliten	99
5.6 Vereinsinterna	102
5.7 Gründungen des MWT	110
5.8 Öffentlichkeitsarbeit des MWT	112
5.9 Der MWT in Raum und Zeit	118
6. Initiativen der »neuen« <i>Deutschen Gruppe</i> des MWT	124
6.1 Deutsch-Österreichische Zollunion (1931)	125
6.2 Ablösung der »neuen« <i>Deutschen Gruppe</i> vom Wiener MWT	130
6.3 Max Hahn bei den »Hahnenschwänzlern«	132
6.4 Die Aufteilung Südosteuropas	135
6.5 Abwicklung der »alten« <i>Deutschen Gruppe</i>	147
7. Tilo von Wilmowsky und die MWT-Agrarpolitik	149
7.1 »Innenpolitik der Befriedung«: die »Agrarkartellierung«	149
7.2 Wilmowskys Agrarpolitik und die NSDAP	156
7.3 »Jedem Bauern der Traktor, jeder Bauersfrau der Elektro-Herd«	163
8. Max Hahn und die Bilateralisierung der Außenwirtschaft	165
8.1 Der MWT nach der »Machtergreifung«	165
8.2 »Außenpolitik der Befreiung«: der Weg zu Hjalmar Schachts »Neuem Plan«	172
8.3 Resümee des MWT 1935/36	188
9. Projekte in der »Ära Hahn«	193
9.1 Der MWT und die »Nazi-Bohne«: Agrarprojekte	193
9.2 »Reich an armen Erzen«: Bodenschätze und Industrie	199
9.3 Die »Fünfte Kolonne« des MWT	223
10. Vereinskrise: Liquidierung oder Neuanfang?	227
10.1 Exportmüdigkeit	228
10.2 Revirement in den Ministerien (Februar 1938)	232
10.3 »Anschluss« Österreichs (März 1938)	233
10.4 Ende der »Ära Hahn« (Mai 1939)	237

10.5 Neuformierung des MWT: Max Ilgner und Bernhard Dietrich	240
III. Der MWT nach der »Ära Hahn« 1939 – 1945	245
11. MWT-Konzepte für den »Ergänzungsraum Südosteuropa«	245
11.1 Theorie und Praxis, Konzepte und Projekte	245
11.2 »Südosteuropa als wirtschaftlicher Ergänzungsraum Deutschlands«	250
11.3 Die »agrарische Über(be)völkerung«	260
11.4 Der MWT im Spiegel interner Kritik	262
11.5 Die MWT-Konzepte im zeitgenössischen Kontext	264
12. Ulrich von Hassell und der MWT	271
12.1 Abberufung Hassells aus Rom – Eintritt in den MWT	271
12.2 Hassell und das deutsch-italienische Verhältnis	275
12.3 Reisediplomatie	281
13. Der MWT zwischen Kooperation und Konfrontation	288
13.1 Probleme und Grenzen der MWT-Arbeit	288
13.2 Konkurrenz in Wien: Die <i>Südosteuropa-Gesellschaft</i> (SOEG)	289
13.3 Das Dreieck MWT – <i>Reichsgruppe Industrie</i> – SOEG	293
14. Agrarprojekte und wirtschaftspolitische Initiativen des MWT	312
14.1 Landesgruppen und Regierungsausschüsse (1941)	312
14.2 Landmaschinenschulen (1942)	325
14.3 Beispieldörfer (1942)	329
14.4 »Projekt Donauschilf«	334
15. Der MWT am Ende des »Dritten Reiches«	335
15.1 Die MWT-Konzepte und ein Europa ohne Hitler	336
15.2 Der MWT und der 20. Juli 1944	338
15.3 Nach der »Stunde Null«	342
IV. Macht, Einfluss und Stellung des MWT	349
16. Der MWT und die NS-Ideologie	349
16.1 »Blut« und »Rasse« der Völker Südosteuropas	349
16.2 Kolonialreich und »Ergänzungsraum«	352
16.3 Der MWT und die »Judenfrage«	354
17. Der MWT im Spannungsfeld von Wirtschaft und Politik	368
17.1 Sohn-Rethel: Der MWT als »Büro der deutschen Großindustrie«	369
17.2 Kontinuität und Brüche: Der MWT als »Kind« der Weimarer Republik	378
17.3 Der MWT: eine »developing company«?	382

17.4 Der MWT als Interessenvertretung der deutschen Wirtschaft	384
17.5 Ausblick	385
Anhang	387
Danksagung	387
Editorische Anmerkungen	390
Quellen, Materialien	391
Abkürzungen	393
Kürzel für die herangezogenen Archive und Nachlässe	394
Kürzel für häufig zitierte Quellen	395
Vereinigungen, Organisationen	397
Literatur	402
 Kommentiertes Personenregister	 437
 Register der Institutionen	 463

Vorwort

Die vorliegende Studie ist der kritischen Analyse eines ökonomischen Netzwerks gewidmet, dem ursprünglich 1925 in Wien gegründeten »*Mitteleuropäischen Wirtschaftstag*«, einer Art Interessenvertretung von Unternehmern mit dem Ziel, die deutschen Exporte nach Südosteuropa zu intensivieren und den Importbereich von Agrarprodukten und Bodenschätzen zu erhöhen. Im Rahmen eines von Carola Sachse am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien geleiteten Projekts »Ergänzungsraum Südosteuropa« – Konzepte und Strategien des *Mitteleuropäischen Wirtschaftstags* (MWT) und die Europapolitik im Zeichen der Südosterweiterung« wurde diese Monographie von Carl Freytag entwickelt.

Dem Autor gelingt es, bisherige Thesen in der Historiographie in Richtung einer absoluten Interessenskongruenz des MWT mit der nationalsozialistischen Ostexpansionspolitik kritisch in Frage zu stellen. Auch zeigt er, dass nicht die militärische Expansion zur Schaffung neuer Märkte im Mittelpunkt der Vorhaben des MWT stand. Zentrales Ziel war vielmehr die ökonomische Ausbeutung Südosteuropas auf der Grundlage absoluter wirtschaftlicher Überlegenheit, aber auch eine betriebswirtschaftlich geprägte Entwicklung der südosteuropäischen Landwirtschaft mit dem Ziel, die Kaufkraft zu erhöhen und damit auf lange Sicht Abnehmer für deutsche Exportgüter zu gewinnen. In diesem Sinne passte der MWT nicht in die ideologische und geopolitische Zielsetzung des NS-Regimes, die vor allem auf eine aggressive Ostexpansion ausgerichtet war.

In den nachfolgenden Kapiteln, die auf einer ungewöhnlich breiten Primärquellenbasis und einem intensiven Analyse- und Diskussionsprozess beruhen, untersucht der Autor die empirischen Nachweise für diese Thesen. Das Schwergewicht liegt dabei einmal auf der »Vorgeschichte« der wirtschaftlichen Expansionsplanungen, die 1931 in der »Übernahme« der in Berlin etablierten »*Deutschen Gruppe*« des MWT durch die rheinisch-westfälische Schwerindustrie um den »*Langnamverein*« mündete, zum anderen liegt es auf der »heißen« Phase nach 1939, als der MWT seine landwirtschaftlichen Entwicklungsprojekte

in Südosteuropa einrichtete und seine dortige Stellung mit der Gründung von Landesgruppen festigte

Subtil entwickelt Carl Freytag seine These der »*pénétration pacifique*«, die der MWT im Unterschied zu anderen Fraktionen der auf rasche Profitakquirierung ausgerichteten deutschen Industrie anstrebte. Aus dieser Perspektive war Südosteuropa ein »Ergänzungsraum« – auch hinsichtlich der Ausbildung südosteuropäischer Arbeitskräfte, die für die künftigen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Südosteuropa eingesetzt werden konnten. Inwieweit Tilo von Wilmowsky, Schwager von Gustav Krupp von Bohlen und Halbach und Präsident des MWT, mit seiner Beschreibung des Vereins richtig lag, nach der er keinen politischen Einfluss nahm und Entwicklungshilfe – wenn auch nicht »im humanitären Sinne« – betrieb, wird im Folgenden in einem komplexen Rahmen thematisiert. Die Spannungen mit dem NS-Regime sind in der vorliegenden Studie umfassend dokumentiert – bis hin zur Verbindung des MWT mit dem ehemaligen deutschen Botschafter in Rom, Ulrich von Hassell. In diesem Zusammenhang ist auch die zunehmende Interessenskonfrontation mit der »*Südosteuropa-Gesellschaft*« (SOEG) bemerkenswert, einer NS-Gründung, deren Präsident der Wiener »Reichsstatthalter« Balduin von Schirach war.

Carl Freytag hat mit diesem Buch einen wichtigen neuen Beitrag für die unterschiedlichen Bewertungen der Rolle des *Mitteeuropäischen Wirtschaftstages* vorgelegt, eine Reihe von Mythen gekonnt dekonstruiert und viel Stoff für weitere Forschungen und wissenschaftliche Debatten geliefert. Industrieplanungs- und Wirtschaftsgeschichte werden dabei vom Autor ebenso umfassend berücksichtigt wie die notwendige politische Kontextualisierung. Damit wird auch ein neues Kapitel zur Wechselbeziehung zwischen dem NS-Regime und deutschen Wirtschaftskapitänen aufgeschlagen, wobei meiner Ansicht nach am Beispiel des MWT die Durchsetzungs- und Instrumentalisierungskraft des NS-Regimes gegen starke Wirtschafts-Lobbys (bis 1939 von der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie, in der Folge von der *IG Farben* bestimmt) deutlich wird – und auch deren Grenze.

Wien, im Mai 2012

Oliver Rathkolb

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Vorstellung von Mitteleuropa 1904	S. 24
Abb. 2: Vorher – nachher: Blockbildung in Mitteleuropa	S. 25
Abb. 3: Der »Teufelsgürtel« in Osteuropa	S. 26
Abb. 4: Vergleich des deutschen mit dem liberalistischen und dem bolschewistischen Wirtschaftssystem	S. 45
Abb. 5: »Großdeutschland blockadefest«	S. 55
Abb. 6: Vorstellung eines Warenkreislaufs zwischen Mitteleuropa, Südosteuropa und Osteuropa	S. 60
Abb. 7: Mitteleuropa-Vorstellung von 1929 mit einem »Wirtschafts-Gebiet Deutschlands und Südost-Europas«	S. 62
Abb. 8: Wirtschaftsparzellierung Europas, Balkanisierung des Südostens	S. 64
Abb. 9: Anteil der agrarischen Bevölkerung in Rumänien 1939	S. 67
Abb. 10: Außenhandel Deutschland – Südosteuropa	S. 69
Abb. 11: »Austausch« von Waren zwischen Europa und Afrika	S. 74
Abb. 12: Feier im »Anonymen Herzogtum« mit den »Mannen« 1930 – der »Herzog« Max Schlenker und Max Hahn	S. 85
Abb. 13: Tilo von Wilmowsky und Max Hahn	S. 91
Abb. 14: Alfred Sohn-Rethel	S. 92
Abb. 15: Embleme des MWT und der <i>Mitropa</i>	S. 100
Abb. 16: Mitglieder des MWT, Stand 12.3.1941	S. 105
Abb. 17: Luftaufnahmen vom Landwehrkanal, 6.9.1943 und 22.2.1945	S. 109
Abb. 18: Werbung für die <i>Deutschen Führerbriefe</i> im <i>Deutschen Volkswirt</i>	S. 118
Abb. 19: »Führer-Fragebogen« der SA – Max Hahn, 10.1.1934	S. 133
Abb. 20: Artikel von Wickham Steed, <i>Sunday Times</i> , 20.11.1932	S. 142
Abb. 21: Aufteilung Südosteuropas nach den Angaben Steeds	S. 144
Abb. 22: Auszug aus Tilo von Wilmowskys Tagebuch, 30.1.1933	S. 159
Abb. 23: NS-Vision von Europa nach dem »Endsieg«	S. 169
Abb. 24: Erzvorkommen in Südosteuropa	S. 204
Abb. 25: Ausschnitt aus einem Schema der Beteiligungen der <i>IG Farben</i> in Jugoslawien	S. 216
Abb. 26: Heutiger Zustand der Mine von Madan, Bulgarien	S. 218
Abb. 27: Max Hahn, Todesanzeigen	S. 240
Abb. 28: Bernhard Dietrich, Max Ilgner und Ulrich von Hassell	S. 242
Abb. 29: Verflechtungen MWT – RWM – SOEG – <i>RG Industrie</i>	S. 301
Abb. 30: August Heinrichsbauer	S. 311
Abb. 31: Letzte Adresse des MWT – Berlin, Bieselheider Weg 19	S. 336
Abb. 32: Tilo von Wilmowskys »Ausstoßung« aus der NSDAP	S. 340

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Verträge, Pläne und Bündnisse in Mittel- und Südosteuropa 1921 – 1936 (Auswahl)	S. 27
Tab. 2: Tagungen der M.E.W.T. bzw. des MWT 1925 – 1931	S. 32
Tab. 3: Landwirtschaftliche Kennzahlen Südosteuropas	S. 66
Tab. 4: Außenhandel der südosteuropäischen Agrarländer mit Deutschland 1929 – 1938	S. 70
Tab. 5: Bezeichnungen des MWT und der <i>Deutschen Gruppe</i>	S. 88
Tab. 6: Zeittafel zur MWT-Geschichte	S. 121
Tab. 7: Zeitabschnitte der MWT-Geschichte	S. 123
Tab. 8: Reisen von MWT-Akteuren nach Südosteuropa 1932 – 1942 (Auswahl)	S. 138
Tab. 9: Deutscher Sojaimport aus Südosteuropa und Soja-Anbaufläche 1934 – 1939	S. 197
Tab. 10: Die wichtigsten Rohstoffprojekte des MWT	S. 203
Tab. 11: Antimonförderung in Jugoslawien 1929 – 1943	S. 207
Tab. 12: Blei- und Zinkförderung der <i>Pirin AG</i> 1942	S. 219
Tab. 13: Einzelgutachten der Gutachtensammlung des MWT von August – Dezember 1939	S. 251
Tab. 14: Die wichtigsten Agrarprojekte des MWT	S. 326

Einführung

»Das ist Geschichte, das kannst Du vergessen!«¹

Mitteleuropa in der Krise

Mitteleuropa war nach dem Ersten Weltkrieg in einem schlechten Zustand: »Der ewig angekündigte und ewig ausbleibende deutsche Frühling« ließ »die Menschen leben als sei der Druck der Luftsäule, dessen Gewicht jeder trägt, in diesen Bereichen wider alle Natur plötzlich fühlbar geworden«. Es war nicht nur der Luftdruck: Der 1892 geborene Philosoph *Walter Benjamin*, der 1923 diese »Gedanken zu einer Analysis des Zustands von Mitteleuropa« formulierte, führte die Misere auf die krisenhaften Verhältnisse zurück, die nach dem verlorenen Krieg herrschten: »Denn indem einerseits das Geld auf verheerende Weise im Mittelpunkt aller Lebensinteressen steht, andererseits gerade dieses die Schranke ist, vor der fast alle menschliche Beziehung versagt, so verschwindet, wie im Natürlichen so im Sittlichen mehr und mehr die Sphäre des unreflektierten Vertrauens, der Ruhe und Gesundheit.«²

Auch *Max Hahn*, Jahrgang 1895, Nationalökonom und Mitarbeiter des *Langnamvereins*³, der einflussreichen Interessenvertretung der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie (kurz: des »Westens«, wie man damals gern sagte), litt unter der »Schwunglosigkeit unserer nationalen Politik« und wollte ihr als Vertreter des »jüngeren nationalen Lagers«⁴ etwas entgegensetzen. Die Frage »Wo stehen wir?« beantwortete er in einem Leitartikel in der Zeitschrift *Volk und Reich* zum Jahreswechsel 1931/32 aus der Sicht der »verschiedensten Schichten« der Gesellschaft: Der »Salonkommunist« stand demnach »in einer interessanten Zeit«, der Wirtschaftler in »einer schweren, durch Fehlleistungen

1 David Günter (8), Köln, auf die mütterliche Erinnerung an ein Versprechen, sein Zimmer aufzuräumen.

2 Benjamin 2009, S. 134 ff. Der 1923 entstandene Entwurf ist eine Vorstufe von »Kaiserpanorama«, einem Text aus »Einbahnstraße« (ebd., S. 21 – 28).

3 Zum *Langnamverein* und zu weiteren industriellen Verbänden in der Weimarer Republik s. die Übersicht im Anhang; vgl. auch Winkler 1969, Weisbrod 1974, S. 682 ff., und Albers 1976.

4 Hahn (Zollunion/Arbeitgeber) 1931, S. 265. Hahn war damals 36 Jahre alt. Biographische Anmerkungen zu Hahn s. vor dem Kommentierten Personenregister im Anhang.

des Kapitals und kurzfristige Politik entstandenen Weltwirtschaftskrise«, der Philosoph, wie schon Benjamin geklagt hatte, »in geistigem und moralischem Zusammenbruch«, und *alle* standen am »Übergang zu einer neuen Epoche [...] wieder stärkerer Bindung und gewollter Ordnung«, in der das Volk begann, »Ekel daran zu empfinden, in dauernder Analyse und Selbstbetrachtung tiefer und tiefer zu sinken«.⁵

Keine Muße zu »dauernder Analyse und Selbstbetrachtung« hatte *Alfred Sohn-Rethel*, geboren 1899 und Philosoph wie der Freund Benjamin, aber auch Nationalökonom wie Hahn.⁶ Sohn-Rethels Eltern hatten ihr Bohèmeleben in Frankreich nicht aufgeben wollen, als der kleine Alfred eingeschult werden musste, und brachten ihn 1908–1912 bei dem befreundeten Industriellen Ernst Poensgen unter, der damals Vorstandsmitglied der *Phoenix AG* und 1935–1943 Vorstandsvorsitzender der *Vereinigten Stahlwerke (VESTAG)* und damit einer der mächtigsten Wirtschaftsführer Deutschlands war. Als Sohn-Rethel 1931 nach einem langen Italienaufenthalt und zwei Jahren in einem Lungensanatorium in Davos nach Berlin zurückkehrte und mit seinen philosophischen Exposés weder Frau noch Kind ernähren konnte, hatte »Vater Poensgen« die Idee, ihn in einer Organisation unterzubringen, die gerade in Berlin zu neuem Leben erweckt oder »umgegründet« wurde, wie es Sohn-Rethel formulierte,⁷ und für die man Max Hahn als Geschäftsführer einsetzen wollte: der *Deutschen Gruppe des Mitteleuropäischen Wirtschaftstages (MWT)*.

Südosteuropa und der *Mitteleuropäische Wirtschaftstag (MWT)*

Der MWT war einer der vielen Vereine und Organisationen, die sich nach dem Ersten Weltkrieg mit den krisenhaften Verhältnissen in Mitteleuropa befassten und versuchten, eine Lösung auf der Basis des von Benjamin beschworenen Geldes und der Nationalökonomie zu finden, die Hahn und Sohn-Rethel studiert hatten. Der MWT ging auf die 1925 in Wien von Vertretern des Freihandels gegründete *Mitteleuropäische Wirtschafts-Tagung (M.E.W.T.)* zurück, die sich 1928 in *Mitteleuropäischer Wirtschaftstag (MWT)* umbenannte. Besonders die *Deutsche Gruppe* dieser Vereinigung, die seit 1926 in Berlin bestand und 1931 von der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie übernommen wurde, um den Export nach Südosteuropa anzukurbeln und im Gegenzug von dort Agrarprodukte und Bodenschätze zu importieren, spielte in bemerkenswerter Kontinuität in der Zeit von 1931 bis zum Kriegsende eine wesentliche Rolle beim

5 Hahn (Wo stehen wir?) 1932, S. 3 ff.

6 Biographische Anmerkungen zu Sohn-Rethel s. vor dem Kommentierten Personenregister im Anhang.

7 Sohn-Rethel 1992, S. 67.

Aufbau eines »informal empire«, das aus einem »Kernraum« Deutschland und einem »Ergänzungsraum Südosteuropa« bestand.

Der *Deutschen Gruppe* des MWT und ihren Aktivitäten im Zeitabschnitt 1931 – 1945 gilt die vorliegende Arbeit. Das Urteil der Historiker über den Verein reicht von »Generalstab des deutschen Kapitals« bis zu einer harmlosen »Entwicklungshilfeorganisation«. ⁸ Entgegen einer solchen Dämonisierung oder Verharmlosung sollen die Aktivitäten des MWT im Kontext der deutschen Außenhandels- und Außenwirtschaftspolitik bezüglich Südosteuropa analysiert werden. Die Analysen sollen dabei auch einen Beitrag zu der in der historischen Forschung kontrovers diskutierten Wirtschafts- und Außenwirtschaftsgeschichte der Weimarer Republik und der NS-Zeit sowie die Stellung der Privatwirtschaft zur Politik liefern.

Der 1931 in Anknüpfung an das hohe Renommee des Wiener Vereins beibehaltene sperrige Name »*Mitteleuropäischer Wirtschaftstag*« sagt Entscheidendes über die Entstehung und das Programm des Vereins aus und verweist auf die Fragestellungen, die dieser Untersuchung zugrunde liegen:

- (1) Das »M« für »Mitteleuropa« zielt auf die Frage, in welchem Raum der MWT agierte. In welcher Weise wirkte er an der Ausgestaltung dieses Raums mit und wie positionierte er sich gegenüber den anderen zeitgenössischen Raum- und Wirtschaftsplanern?
- (2) Das »W« verweist darauf, dass der Verein in erster Linie wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Ziele verfolgte. Das führt zur Frage, welche wirtschaftliche Situation seine Protagonisten vor 1931 vorfanden, als sie die Vereinsarbeit vorbereiteten, und wie der MWT als Vertreter des »freien« Unternehmertums im »geordneten Kapitalismus« der Weimarer Republik und der NS-Zeit agierte. Welche Macht und welchen Einfluss hatte der MWT?
- (3) Das »T« gibt schließlich einen Hinweis auf den Verein selbst, wobei sich hier die Frage stellt, ob er als Institution Gewicht hatte oder ob einzig die Personen der Vereinsführung maßgebend waren. Wie agierten sie als Vertreter der »alten« Eliten nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, und wie war ihre Position gegenüber der NS-Ideologie und insbesondere gegenüber der Rassenideologie und der »Judenfrage«?

8 So im Titel von Seckendorf 1993.

I. Vorgeschichte

1. Wirtschaft und Raum in der Zwischenkriegszeit

Die hier zur Diskussion stehende Geschichte der *Deutschen Gruppe* des MWT begann in den 1920er-Jahren vor der Weltwirtschaftskrise und spielte sich in einem Raum ab, der zunächst mit »Mitteleuropa« umschrieben war; einem Raum, der bei der zunehmenden Regionalisierung des Welthandels nach dem Ersten Weltkrieg das Interesse als gesonderter Handels- und Wirtschaftsraum auf sich zog. In einem ersten Kapitel sollen die Vorstellungen zur Regionalisierung diskutiert werden, die mit Blick auf die Bewältigung der wirtschaftlichen Krise(n) und hinsichtlich des im Wandel begriffenen Welthandels von einem durch die Meistbegünstigung bestimmten Freihandel zu einem von Bilateralismus geprägten, geregelten Handel eine Rolle spielten. Die Raumvorstellungen, die sich von einem »Mitteleuropa« zu einem kontinentaleuropäischen »Großwirtschaftsraum« weiteten, sollen dabei vor allem im Lichte der Ideen des künftigen MWT-Führungsduos analysiert werden: Es bestand aus *Tilo von Wilmowsky*, 1878 geboren, Verwaltungsjurist, Großgrundbesitzer, durch die Heirat mit Barbara Krupp eng mit der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie verbunden und ab 1931 Vorsitzender des Präsidiums der »umgegründeten« *Deutschen Gruppe* des MWT in Berlin,⁹ sowie dem schon einleitend genannten *Max Hahn*, 1895 geboren, als Volkswirt seit 1920 im Umkreis des *Langnamvereins* mit mitteleuropäischen Wirtschaftsfragen befasst und ab 1931 Geschäftsführer der *Deutschen Gruppe*.

⁹ Biographische Anmerkungen zu Wilmowsky s. vor dem Kommentierten Personenregister im Anhang.

1.1 »Mitteleuropa«

»Das Reich ist das Haupt-Glied,
Teutschland das mittel von Europa«¹⁰

Die Mitte Europas

»Europa« – »Mitteleuropa«: Diese auf den ersten Blick so klaren geographischen Begriffe erweisen sich bei näherem Hinsehen keineswegs als eindeutig definiert. Die Abgrenzung Europas nach Osten und Südosten ist unklar, und ob es über den Ural hinaus reicht oder ob die Türkei jenseits des Marmarameeres dazugehört, ist auch heute noch höchst umstritten. »Europa verdämmert ostwärts nur langsam. Schon um Pržemysl und Lemberg beginnt es sich zu entfärben, und mancher asiatische Zug stellt sich ein«, ¹¹ hielt der österreichische Raumforscher und Geograph Hugo Hassinger 1923 fest. Auch was den Westen betraf, standen die Grenzen zur Diskussion, wie es ganz plastisch 1932 der *Stahlhelm* ausmalte: Selbst Frankreich wird durch die »rassische Mulattierung [...] immer mehr zu einer afrikanischen Nation«, weswegen für Europa nur Deutschland und Italien mit ihren »wurzelechten nationalen Kulturen« bleiben.¹²

Die Idee eines politisch oder wirtschaftlich verbundenen Mitteleuropa wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts entwickelt. »Meyers Großes Konversations-Lexikon« widmete erstmals 1908 »Mitteleuropa« ein eigenes Stichwort.¹³ Auch die Grenzen von »Mitteleuropa« als einem Raum »wurzelechter« Kulturen sind geographisch schwer zu fassen. Sie werden nicht nur von Gebirgen, Flüssen und Küstenlinien bestimmt, sondern auch von Plänen, Ideen und Utopien. Für den Raum »Mitteleuropa« gilt das antiessentialistische Diktum »Räume sind nicht, Räume werden gemacht«¹⁴ in besonderem Maße. »Mitteleuropa« klingt aber als blasser Zweckbegriff allzu sehr nach dem Versuch, bürokratische Ordnung auf der unübersichtlichen Landkarte Europas zu

10 Gottfried Wilhelm Leibniz, in: »Bedencken zur Sicherheit des deutschen Reiches« (1670). Der völkisch-nationale Politiker und Publizist Max Hildebert Boehm stellte diesen Satz an den Anfang seines rückblickend bilanzierenden Beitrags zur »Verwirrung um Mitteleuropa« (Boehm 1966).

11 Hassinger 1923, S. 410.

12 [?] »für den Kam[erad]. Ersten Bundesführer [des *Stahlhelm*]«, 6. 11. 1932, BA Berlin, R72/260. Der in Österreich geläufige Begriff »mulattieren« kommt aus dem Ungarischen und bedeutet »ausgiebig feiern«, hier ist aber eine »rassische« Vermischung gemeint, die zu Mulatten führt.

13 »Meyers Großes Konversations-Lexikon«, Leipzig 1908, Bd. 13, S. 917. Vgl. dazu Abelshäuser 1994. Zu einer Begriffsgeschichte Mitteleuropas vgl. Peter/Fleck 1996 und Katzenstein 1997.

14 Schultz 2006.

schaffen, und hat den Beigeschmack der Mittelmäßigkeit wie die »Mittelgebirge«, in deren Idylle sich nach der kritischen Schilderung Siegfried Kracauers, mit dem sowohl Benjamin als auch Sohn-Rethel gut bekannt war, der »Mittelstand« zerstreute.¹⁵ Dem Begriff fehlen der Glanz und das Geheimnis von »Balkan« oder »Brabant«: Kein Held reitet durch die »Schluchten Mitteleuropas«, und niemand wird auf einem Schwan zur »Herzogin von Mitteleuropa« gesandt.

Die zugkräftigste Vorstellung von Mitteleuropa knüpfte an die alte mythisch aufgeladene Reichsidee mit dem »Heiligen Römischen Reich deutscher Nation« als dem »Ersten Reich« und dem »Zweiten Reich« an, das als Hohenzollernreich in Berlin und als Habsburgerreich in Wien doppelt auftrat. Wenn es einen Traum gab, dann den vom »Reich der Mitte«, worunter man nicht unbedingt China verstand. So hat Sohn-Rethel 1936 ein solches mystisches »Reich der Mitte« ganz real in den Niederungen des deutschen Expansionsdrangs ausgemacht und als »das mächtigste Begehren und das Begehren der Mächtigsten in Deutschland« angeprangert – wobei er auch die Aktivitäten des MWT im Auge hatte.¹⁶

Mitteleuropa: mit oder ohne Deutschland?

Die Diskussion um die Grenzen von Mitteleuropa, das man sich Anfang des 20. Jahrhunderts auch sehr weit ausgedehnt vorstellte (s. Abb. 1¹⁷, die ein »Mitteleuropa« zeigt, das, wenn man die Schweiz, Holland und Belgien weglässt, recht gut dem späteren Gebilde aus »Kernraum Großdeutschland« und »Ergänzungsraum Südosteuropa« entspricht), konzentrierte sich auf die Frage, ob Deutschland, das *geographisch* zweifellos Mitteleuropa zuzuordnen war, eingeschlossen werden musste, oder ob auch ein »Mitteleuropa« *ohne* Deutschland vorstellbar war. In deutschen Phantasien gruppierte sich »Mitteleuropa« natürlich um Deutschland,¹⁸ was der nationalsozialistische Raumforscher Helmut Rumpf später in einem Nachgesang auf Mitteleuropa so begründete: »Eine kulturelle oder rassische Einheit Mitteleuropas, die sich von dem Komplex der gesamteuropäischen Kultur abhebt, gibt es nicht. Vielmehr ist

15 Kracauer 1990. Der Text ist ca. 1926 entstanden. Alle drei – Benjamin, Sohn-Rethel und Kracauer – fanden sich 1937 in Paris im Exil wieder.

16 Sohn-Rethel (Reich) 1936. Zu Sohn-Rethels diesbezüglichen Artikeln in der Berner Tageszeitung *Der Bund* s. Kap. 8.3.

17 Partsch 1904, vor S. 1.

18 Für die »großen Söhne« (seit 1.1.2012: »Töchter und Söhne«) Österreichs ist dagegen ihr *eigenes* Land die Mitte Europas: »Heiß umfehdet, wild umstritten, liegst dem Erdteil du inmitten, [...] vielgeprüftes Österreich.« (Auszug aus der derzeitigen »Bundeshymne« der Alpenrepublik. Die Worte stammen von Paula Preradović.)

damit stets nur die deutsche Kultur [...] gemeint. [...] Mitteleuropa ist also ein echter *politischer* Begriff.«¹⁹ Für die deutschen Strategen der Zwischenkriegszeit war klar: »Mitteleuropa *muss* kommen – wenn es eine Zukunft dieses Erdteiles geben soll. Mitteleuropa *kann* nur kommen – wenn die Deutschen seine Baumeister sein wollen.«²⁰



Abb. 1: Vorstellung von Mitteleuropa 1904

Ein wenigstens *wirtschaftlich* geeintes Mitteleuropa wurde schon vor dem Ersten Weltkrieg als »legitimer Kolonisierungs- und Expandierungsraum der Deutschen aufgefasst«,²¹ wenn auch, wie Rumpf anmerkte, dieses nüchterne »Mitteleuropa« das »Reich ohne dessen Mythus« sei, dem eine bloß *wirtschaftliche* Grundlage »ein sehr viel blasserer Aussehen als der stets mystisch verklärte Reichsbegriff« verleihe.²² »Mitteleuropa« war also *nicht* »Kriegsfrucht«, wie es Friedrich Naumann verkündete, als er in seinem weitverbreiteten 1915 erschienenen Buch »Mitteleuropa« klagte: »Zusammen haben wir im Kriegswirtschaftsgefängnis gegessen, zusammen haben wir gekämpft, zusammen wollen wir leben!«²³ Es war ein *Kriegsziel*,²⁴ das auch nach 1918 aktuell

19 Rumpf 1942, S. 516.

20 Krebs 1931, S. 28, 4.

21 Serloth 1994, S. 38. Vgl. auch Gutsche 1972, S. 537.

22 Rumpf 1942, S. 524.

23 Naumann 1915, S. 263.

24 Beispielsweise strebte das »Septemberprogramm« von Reichskanzler Theobald von Beth-

blieb, nachdem die vielen neu entstandenen Staaten als nicht lebensfähig galten und eine (zumindest wirtschaftliche) Vereinigung notwendig erschien: »The *Mitteleuropa* chimera reemerged full force after America's stock market crash.«²⁵ Mit anderen Worten: Die Bildung von »Mitteleuropa« war maßgeblich vom Streben nach wirtschaftlicher Expansion geprägt und Mitteleuropa mutierte zu gewissen Zeiten auch zum Kampfbegriff, um derartige Expansionsziele zu umreißen. Eine der vielen Visionen von einem solchen Mitteleuropa zeigt Abb. 2²⁶ aus dem Jahre 1931, die der Zeitschrift *Volk und Reich* entnommen ist.



Abb. 2: Vorher – nachher: Blockbildung in Mitteleuropa

Pläne für ein wirtschaftlich geeintes Mitteleuropa *ohne*, ja *gegen* Deutschland, also z. B. für eine um Österreich erweiterte *Kleine Entente* (s. Tab. 1) oder einen auch »Teufelsgürtel« genannten »cordon sanitaire« zwischen Deutschland und Russland, wie ihn Abb. 3²⁷ zeigt, wurden von Frankreich gefördert, das auf diese Weise seine Interessen in Südosteuropa sichern und gleichzeitig

mann Hollweg vom 9.9.1914 einen »mitteleuropäischen Wirtschaftsverband« an. Vgl. dazu Abelshauer 1994.

25 Grenzbach 1988, S. 18. Eine Schimäre ist nicht nur ein Hirngespinnst, sondern auch ein Ungeheuer.

26 [Mitte Europas] 1931.

27 Braun/Ziegfeld 1934, S. 54.

den »Anschluss« Österreichs an Deutschland verhindern wollte, der nach 1918 ein deutsches und auch österreichisches Wunschziel war.²⁸ Pläne für eine andere Variante, eine »Donaukonföderation« mit Österreich (und ohne Deutschland), verfolgte vor allem der ungarische Wirtschaftspolitiker und -wissenschaftler Elemér Hantos. Seiner Ansicht nach war der Donauraum ein autarkes Wirtschaftsgebiet, das seine Probleme nicht mithilfe der drei Großmächte – Deutschland, Frankreich, Italien – lösen konnte, sondern nur durch eigene Anstrengungen und in einem Zusammengehen freier, gleichgestellter Staaten. Hantos hielt die nach 1918 entstandenen »Zwergstaaten« für (über-) lebensfähig – wenn sie sich nur zusammenschlossen.²⁹



Abb. 3: Der »Teufelsgürtel« in Osteuropa

28 Köpke (AA) an Hassell, 24. 1. 1931, PAAA Berlin, R73122. Im Folgenden ist mit einem nicht näher bezeichneten »Anschluss« immer der gewünschte, geplante oder vollzogene Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich gemeint.

29 Vgl. etwa Hantos 1927 über die wirtschaftlichen Probleme Mitteleuropas.

Tab. 1: Verträge, Pläne und Bündnisse in Mittel- und Südosteuropa 1921 – 1936 (Auswahl)³⁰

<i>Gründung, Entwurf</i>	<i>Name</i>	<i>Mitglieder, Beteiligte</i>	<i>Stoßrichtung</i>
7. 6. 1921	Kleine Entente	Tschechoslowakei, Jugoslawien, Rumänien	gegen Ungarn
1922	Coudenhove-Kalergis Plan von Paneuropa	Österreich und weitere Staaten Europas	
1925	Hantos' Plan einer Donaukonföderation	Anrainerstaaten der Donau	gegen Deutschland
1931/32	Brocchi-Verträge	zunächst Österreich und Italien, dann auch Ungarn	
Anfang 1932	Bethlen-Plan einer Zollunion	Italien, Österreich, Ungarn	
Februar 1932	Tardieu-Plan einer Donaukonföderation	Kleine Entente, Ungarn, Österreich	gegen Deutschland
1932	Gömbös-Plan	Österreich, Italien, Ungarn	gegen Deutschland
16. 2. 1933	Organisationspakt der Kleinen Entente	Tschechoslowakei, Jugoslawien, Rumänien	
1934	Survich-Plan	Italien, Österreich, Ungarn	gegen Tschechoslowakei, Jugoslawien, Rumänien
9. 2. 1934	Balkanentente, (Erster) Balkanpakt	Jugoslawien, Griechenland, Rumänien, Türkei	gegen Bulgarien
17. 3. 1934	Römische Protokolle (Zusatzprotokoll März 1936)	Italien, Ungarn, Österreich	gegen Jugoslawien, Frankreich
Herbst 1936	Hodscha-Plan	Kleine Entente, Ungarn, Italien, Baltikum	

Die wirtschaftspolitischen Mitteleuropapläne der 1920er- und 1930er-Jahre lassen sich also zwei Kategorien zuordnen:

- (1) Mitteleuropa *mit* Deutschland als Kern eines hegemonial strukturierten europäischen Großwirtschaftsraums (mit oder ohne den politischen Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich), der unter deutscher Vormacht stehen würde. Zentrale: Berlin.

³⁰ Vgl. zu den Föderationsplänen für Südosteuropa Kühl 1958.

- (2) Mitteleuropa *ohne* Deutschland und ohne ein anderes Land mit deutlicher Vormachtstellung mit einem selbstständigen »Deutschösterreich«, also dem Verzicht auf den »Anschluss«. Zentrale: Wien. Zu dieser Kategorie zählte auch eine Donauföderation, wie sie Hantos propagierte.

Diese Gegenpositionen beschäftigten die *Deutsche Gruppe* des MWT ebenso wie die Wiener MWT-Zentrale, bis sich 1938 mit dem vollzogenen »Anschluss« das Problem erledigte.

Das »paneuropäische Mäntelchen«

Ein Mitteleuropa ohne Deutschland war eng mit der Idee von »Paneuropa« verknüpft, die von dem österreichischen Politiker und Schriftsteller Richard von Coudenhove-Kalergi und der von ihm 1922 gegründeten *Paneuropa-Union* propagiert wurde.³¹ »Mitteleuropa ohne Deutschland« stand für mitteleuropäischen Regionalismus, »Paneuropa« für Universalität. Beide Gebilde hatten eine ähnlich hegemoniefreie Struktur, unterschieden sich aber in ihrer Ausdehnung.

Die deutsche Politik bediente sich gern der Paneuropa-Idee zur Tarnung ihrer eigentlichen Absichten und Ziele, um Ängste der Siegermächte vor einem neuen deutschen Großmachtstreben zu zerstreuen. Das verrät eine Mitteilung des Staatssekretärs im *Auswärtigen Amt* (AA), Bernhard von Bülow, an den deutschen Botschafter in Washington vom 20.1.1931 über einen Plan, »der sich vielleicht durchführen lässt, eine Wirtschaftsunion mit Österreich einzugehen«. Bülow zufolge würden sich dieser Wirtschaftsunion wahrscheinlich sehr schnell die Tschechoslowakei und Ungarn anschließen: »Diese Dinge sind äußerst geheim [...]. Auf diesem Wege [...] würden wir Bewegung in die zähe Masse der Umgestaltung der europäischen Wirtschaftsverhältnisse bringen, und es ist durchaus möglich, dass sich politische Konflikte daraus ergeben, obwohl wir der Angelegenheit ein paneuropäisches Mäntelchen umhängen werden.«³² Hängte Hantos seinen Plänen einer Donaukonföderation ein großdeutsches Mäntelchen um, indem er immerhin einen späteren Beitritt Deutschlands offerierte, so hängten sich die Vordenker und Strategen eines deutsch dominierten Mitteleuropa jenes »paneuropäische Mäntelchen« um, als sie im Mai 1931 gegenüber der »Völkerbundkommission für europäische Einigung« die von ihnen angestrebte (und von Bülow als »Wirtschaftsunion« bezeichnete) Zollunion zwi-

31 Als Zentrum Paneuropas war Wien ausersehen. Diese Wahl richtete sich *gegen* Deutschland und unterstrich, dass Österreich selbstständig bleiben musste. Zur Paneuropa-Idee vgl. Coudenhove-Kalergi 1923, Ziegerhofer-Prettenthaler 2004 und Schöberl 2008.

32 Bülow an Prittwitz und Gaffron, 20.1.1931, ADAP, B/16, 174, S. 434 – 437, S. 436.

schen Deutschland und Österreich »als ersten Schritt zur Realisierung des »Paneuropa-Plans« von Aristide Briand deklarierten.³³

Auch der Bezug auf Friedrich List, den »Schöpfer der wirtschaftlichen Mitteleuropa-Idee«³⁴, war dazu angetan, die hegemoniale Rolle Deutschlands herabzustufen und eine weite (paneuropäische) Öffnung zu versprechen – z. B. durch die »Ausdehnung des deutsch-österreichischen Wirtschaftsraumes in südöstlicher Richtung«, die Max Schlenker, der Geschäftsführer des *Langnamvereins* und Mentor Max Hahns, propagierte.³⁵ Tilo von Wilmowsky berief sich später ebenfalls gern auf List: »Es ist der höhere Sinn unserer Kämpfe, aus dem zersplitterten und gespaltenen Mitteleuropa die Wirtschaftseinheit zu schaffen, die ein Friedrich List erträumte! Und dieser Kampf ist Schweiß und Opfer wert!«³⁶ Wie wenig aber bei solchen Beitritts- oder Öffnungsklauseln an ein Bündnis gleich mächtiger und gleichberechtigter Länder gedacht wurde, unterstrich der *Reichsverband der Deutschen Industrie* (RDI), der Deutschlands »Ergänzung« durch die fraglichen Länder als »Beginn der wirtschaftlichen Befriedung des ganzen mitteleuropäischen Raumes« bezeichnete und damit von vornherein eine Rangordnung vorgab, denn die Bezeichnung »Ergänzung« sagt deutlich, was das große Ganze ist und was diesem untergeordnet ist, um es zu ergänzen.³⁷ Das »paneuropäische Mäntelchen« war eben wirklich nicht mehr als ein »Mäntelchen«: eine taktische Verbrämung der eigentlichen Absichten, mit der Deutschlands »politische Ungefährlichkeit auch den Nachfolgestaaten überzeugend vor Augen« geführt werden sollte, wie die *Deutsche Gruppe* schon 1928 eingestand.³⁸

1.2 Mitteleuropaorganisationen

Um die Ideen eines »Mitteleuropa« – sei es mit, sei es ohne Deutschland – voranzutreiben, entstanden schon vor dem Ersten Weltkrieg zahlreiche Vereine, Organisationen und Gruppierungen, die oft auch »mitteleuropäisch« im Namen trugen. Ein Überblick des *Deutschen Industrie- und Handelstages* (DIHT) von 1927 nannte acht Organisationen, die sich mit »europäischen und besonders mit

33 Garscha 1984, S. 154. Zum Memorandum Briands vom 1.5.1930 vgl. <http://www.europa-reden.de/veranstaltungen/SS05/schwarz/briand.pdf>; letzter Zugriff: 1.2.2012.

34 Rumpf 1942, S. 521.

35 RDI an Handelspolitische Kommission, Fachgruppen und landschaftliche Verbände d. RDI, 23.4.1931, ÖStA Wien, AVA NL Riedl, Kto. 88.

36 MWT 1940, S. 21.

37 RDI an Handelspolitische Kommission, Fachgruppen und landschaftliche Verbände d. RDI, 23.4.1931, ÖStA Wien, AVA NL Riedl, Kto. 88.

38 Protokoll Vorstandssitzung MWT/DG, 4.10.1928, BA Berlin, R8119F/P6139, 21 – 26, 22.

mitteleuropäischen Fragen befassen«, dazu noch drei »politisch orientierte« Gruppierungen. An erster Stelle der Liste stand die schon einleitend genannte Wiener *Mitteuropäische Wirtschaftstagung* (M.E.W.T.), die Vorgängerin des MWT, dann folgten u. a. der *Mitteuropäische Wirtschaftsverein*, die ebenfalls schon erwähnte *Panuropa-Union* und zwei Fördervereine für den »Anschluss« Österreichs: die *Österreichisch-Deutsche Arbeitsgemeinschaft* (ÖDAG) und ihr Gegenstück, die *Deutsch-Österreichische Arbeitsgemeinschaft* (DÖAG).³⁹ Als der *Langnamverein* Ende der 1920er-Jahre Pläne entwickelte, die Absatzkrise der Schwerindustrie zu bewältigen und dazu den Handel mit Südosteuropa neu zu beleben, suchte er nach einer Mitteleuropaorganisation, die sich dieser Aufgabe annehmen könnte.⁴⁰ Seine Liste solcher Organisationen umfasste 15 Einträge, die vom Wiener MWT⁴¹ über die DÖAG und die unter Mithilfe des MWT 1929/30 gegründeten *Mitteleuropa-Institute* in Dresden, Wien, Budapest und Brünn bis zu Wilhelm Gürges *Studiengesellschaft für Mittel- und Südosteuropa* reichte.⁴² Viele der Organisationen in diesen bunten Listen überlebten ihre Gründung nur um Monate oder versanken in Bedeutungslosigkeit. Zwei von ihnen verdienen aber herausgehoben zu werden, da sie einen Bezug zum MWT hatten: der *Mitteuropäische Wirtschaftsverein* und der *Wirtschaftsverband Mitteldeutschland*.

Neben »Mitteleuropa« widmete »Meyers Konversationslexikon« 1908 auch dem *Mitteuropäischen Wirtschaftsverein* ein eigenes Stichwort. Dieser 1904 von dem Nationalökonom Julius Wolf gegründete Verein hatte die »Vereinigten Staaten von Mitteleuropa« und die Vertretung der »gemeinsamen wirtschaftlichen Bedürfnisse« der drei »Berufsstände – Industrie, Handel, Landwirtschaft – [...] nach innen und außen« zum Ziel, folgte also durchaus einem ähnlichen Programm wie später der MWT.⁴³ Der Verein muss hier erwähnt werden, da er des Öfteren als Vorgänger des MWT bezeichnet wurde. Selbst Wilmowsky erklärte einmal: »Der MWT hieß ursprünglich Mitteleuropäischer Wirtschaftsverein und wurde im Jahre 1924 gegründet.«⁴⁴ Das stimmt aber nicht: Der Verein existierte vielmehr

39 Hamm (DIHT) an Mitglieder MWT/DG, 22. 2. 1927, BA Koblenz, N1006/49, 102 – 104.

40 MWT 1938, S. 2. Vgl. dazu Frommelt 1977, S. 100 – 107.

41 Die M.E.W.T. nannte sich inzwischen *Mitteeuropäischer Wirtschaftstag* (MWT). Am 25. 5. 1928 war im Stempel des Vereins aus »Wirtschaftstagung« bereits »Wirtschaftstag« geworden. Diese Bezeichnung tauchte am 20. 10. 1928 auch im Briefkopf auf und wurde danach stets verwandt.

42 Rückblickend in: MWT 1938, S. 2. Wilhelm Gürge und Wilhelm Grotkopp traten mit dem Anspruch auf, mit dem »Terminus Großraumwirtschaft« das »Mitteleuropa-Vokabular bereichert zu haben« (Gottwald 1983, S. 370). Die Prägung des Begriffs »Großwirtschaftsraum« nahm aber auch der Journalist Edgar Stern-Rubarth für sich in Anspruch (Frommelt 1977, S. 25).

43 Schwarzenau 1974, Bd. 1, S. 18. Vgl. zu dem Verein auch ebd., S. 8 ff., Ferdinand (Debatte) 2005, S. 117 – 122, Kiesewetter (MWV) 2008 und die Akten im GStA Berlin, Rep. 120 C XIII, 1, 215.

44 MWT 1938, S. 3. Dies übernimmt auch Schöllgen 1990, S. 109.

neben dem MWT weiter, und Wolf, der das Urheberrecht für die »Idee »Mitteleuropa«⁴⁵ in Anspruch nahm, wollte ihn sogar 1930 wiederbeleben, was aber letztlich unterblieb.⁴⁶

Der *Wirtschaftsverband Mitteleuropa* von 1921 beschäftigte sich zwar nicht mit Mitteleuropa, ist aber erwähnenswert, da der spätere MWT-Präsident Tilo von Wilmowsky sein Vorsitzender war und da der Verband ähnliche Konzepte verfolgte wie später der MWT.⁴⁷ Er vertrat die Region zur »Wahrung der wirtschaftlichen Interessen gegenüber den Regierungsstellen und Parlamenten« und war »ein Unikat im ganzen Deutschen Reich«. ⁴⁸ Der Verband, der sich z. B. nach der »Machtergreifung« 1933 auch kritisch zu den geplanten Reichsautobahnen und zum Reizthema »Wechselbeziehungen von Industrie und Landwirtschaft« äußerte, löste sich 1935 auf, wozu der Gauleiter von Halle-Merseburg, Rudolf Jordan, befriedigt anmerkte, »ein solcher freier Verband passe nun einmal nicht in den Rahmen einer gelenkten Wirtschaft«⁴⁹ – ein Vorwurf, der seitens des NS-Regimes auch dem MWT wiederholt gemacht wurde.

Mitteleuropäischer Wirtschaftstag (MWT)

Der eigentliche Vorläufer des MWT als Verein war die erwähnte *Mitteleuropäische Wirtschaftstagung* (M.E.W.T.), die 1925 in Wien von Anhängern des Freihandels wie Julius Meinl, Elemér Hantos und Richard Dolberg gegründet worden war und zunächst die Veranstaltung von Tagungen als ihre Hauptaufgabe sah. Der Verein war mit Ortsgruppen in Prag, Den Haag, Budapest (unter Elemér Hantos) und Zagreb sowie »Herren« aus Zürich, Warschau, London und Paris in Vorstand und Arbeitskomitee international orientiert.⁵⁰ Er veranstaltete sechs offizielle Tagungen (s. Tab. 2), wobei die von 1930 und 1931 für das Weitere von besonderem Interesse sind, da sie in die Zeit fielen, als die *Deutsche Gruppe* des MWT »umgegründet« wurde.

45 Gottwald 1983, S. 368.

46 Zoepfl an Gothein, 30. 9. 1930, BA Koblenz, N1006/51, 63 – 65, 63.

47 Wilmowsky 1961, S. 107 – 109. Vgl. Buchholz 1998.

48 Merkenich 1998, S. 335.

49 Wilmowsky 1961, S. 114. Rudolf Jordan war bis 1937 Gauleiter des Gaus Halle-Merseburg, wo sich seit Anfang der 1930er-Jahre auch der Konflikt Wilmowskys mit der NSDAP zuspitzte (s. Kap. 7.2). Die »Ausstoßung« Wilmowskys aus der NSDAP 1944 trug die Unterschrift des stellvertretenden Gauleiters Georg Tesche.

50 Vgl. dazu Schwarzenau 1974, Bd. 1, S. 44 ff.

Tab. 2: Tagungen der M.E.W.T. bzw. des MWT 1925 – 1931

Nr.	Termin	Tagungsort	Thema
1	8.–9.9.1925	Wien	Zersplitterung Mitteleuropas
2	2.–5.10.1926	Wien	Verkehrswesen
3	13.–14.6.1927	Wien	Fremdenverkehr
4	3.–5.5.1928	Wien	Donaufragen
	[11.–13.5.1929]	Budapest	Wasserstraßenkonferenz, von Hantos einberufen
5	28.2.–2.3.1930	Breslau	Handelspolitische Einigung
6	18.–19.3.1931	Wien	Agrarfragen

Im Mittelpunkt der Arbeit der M.E.W.T. standen zunächst Verkehrsfragen (beispielsweise auch so nüchterne Probleme wie die »Vereinheitlichung des Fahrplanschlüssels der mitteleuropäischen Kursbücher«⁵¹) und die Gründung von Mitteleuropa-Instituten. In der M.E.W.T. eskalierte schon bald der oben angesprochene grundlegende Konflikt bezüglich eines Mitteleuropas *mit* oder *ohne* Deutschland und der Struktur mitteleuropäischer Wirtschaftsbündnisse. Dieser Konflikt sollte die Geschichte des Vereins bis in die frühen 1930er-Jahre prägen.

Deutsche Gruppe des MWT

Um sich in dieser Auseinandersetzung besser positionieren zu können, gründete die M.E.W.T. am 6. 12. 1926 in den Räumen der *Deutschen Gesellschaft* in Berlin, Bayreuther Str. 41, ihre *Deutsche Gruppe*. Als deren Vorsitzender fungierte der »Freisinnige« Georg Gothein, Minister a.D. und Vorsitzender des *Vereins zur Abwehr des Antisemitismus*, Geschäftsführer wurde der Volkswirt Herbert Strencioch. Die *Deutsche Gruppe* sah sich als »unpolitische Vereinigung, die den Zweck hat, die *wirtschaftliche* Verständigung und Annäherung der mitteleuropäischen Völker zu fördern«,⁵² und nahm mit einem »Rundschreiben 1« ihre Tätigkeit auf – nicht ohne eine Spitze gegen die Wiener Zentrale: »Genug der schönen Reden, wie sie so zahlreich auf kürzlichen Kongressen gehalten wurden, dafür mehr praktische Arbeit!«⁵³

Die Auseinandersetzung mit Hantos' Idee einer Donaukonföderation wurde von der *Deutschen Gruppe* wesentlich mitbestimmt, die zur »Abwehr der Be-

51 Gothein/Strencioch an Mitglieder MWT/DG, »Rundschreiben Nr. 10«, 2.4.1928, BA Koblenz, N1006/49, 189–190, 189.

52 M.E.W.T., »Programm«, 1928, BA Berlin, R8119F/P6139, 12–15, 13.

53 Gothein/Strencioch an Mitglieder M.E.W.T./DG, »Rundschreiben 1«, 12. 1926, BA Koblenz, N1006/49, 86. Zum Vorstand der *Deutschen Gruppe* und zu den Vorstandssitzungen vor 1931 s. Schwarzenau 1974, Bd. 2, Anl. 3 und 4.

strebungen, Deutschland aus einem mitteleuropäischen Wirtschaftsbündnis auszuschalten«, sogar ein »Separat-Konto Mitteleuropa« für Spenden einrichtete.⁵⁴ In Artikeln im *Hamburger Fremdenblatt* lieferten sich Hantos und Gothein im Frühjahr 1928 einen Schlagabtausch, der per Rundschreiben auch den Mitgliedern der *Deutschen Gruppe* zur Kenntnis gebracht wurde. Hantos erläuterte dort seine Ideen einer »Annäherung« von Österreich, Ungarn und der Tschechoslowakei ohne alle »imperialistische Hintergedanken« – und mit der »Möglichkeit des Beitritts dritter Staaten«. Gothein sah hingegen in einer solchen Annäherung eine »schwere Schädigung der deutschen Wirtschaft«. Ein Wirtschaftsbündnis *ohne* Deutschland sei nicht lebensfähig, »neun Zehntel« der Bewohner Deutsch-Österreichs strebten ohnehin »den Anschluss an Deutschland« an.⁵⁵ Hantos relativierte zwar seine Pläne, indem er Deutschland »selbstverständlich [...] die ihm gebührende führende Rolle« zuschrieb, er beharrte aber weiterhin auf einer »Sondergemeinschaft der Nachfolgestaaten [...] auf dem handelspolitischen Gebiete«, zu der Deutschland erst in einem späteren Schritt treten könne.⁵⁶ Die *Deutsche Gruppe* des MWT unterstrich, dass man dem »Treiben des Herrn Hantos«, der »unwidersprochen den deutschen Interessen nicht entsprechende Ausführungen« mache, ein Ende setzen müsse.⁵⁷ Mit der deutlichen Absage an die »Hantos'schen Machinationen«⁵⁸ waren die Frontlinien klar. Der Plan einer Donaukonföderation *ohne* Deutschland stieß auch in den Kreisen der Vordenker eines pangermanischen Großreiches auf schärfsten Widerstand, wie ihn beispielsweise der Volkstumskundler Karl Christian von Loesch später formulierte: Er nannte die Donaukonföderation eine Idee der »Bankjuden« und »jüdischer Kreise« in der Tschechoslowakei mit Hantos als dem »rührigsten Verfechter« und Hodscha, vor der man warnen müsse, denn die »bäuerlichen Massen« würden von solchen Plänen »doppelt geprellt«.⁵⁹ Inter-

54 Gothein/Strencioch an Mitglieder MWT/DG, »Rundschreiben No. 14«, 2. 11. 1928, BA Berlin, R8119F/P6139, 27.

55 Gothein an Gutmann, 27. 4. 1928, BA Berlin, R8119F/P6139, 2–3.

56 Hantos, »Die Wirtschaftseinheit der Donaustaaten«, in: *Hamburger Fremdenblatt*, 1. 3. 1928; Gothein, »Wirtschaftseinheit der Donaustaaten oder Mitteleuropas«, in: ebd., 27. 3. 1928; Hantos, »Wirtschaftseinheit der Donaustaaten oder Mitteleuropas«, in: ebd., 20. 4. 1928; als Anlage 2 zu Gothein/Strencioch an Mitglieder MWT/DG, »Rundschreiben Nr. 12«, 16. 7. 1928, BA Koblenz, N1006/49, 240–247. Vgl. wieder Hantos 1927, ein im Auftrag des Völkerbunds entstandenes Gutachten mit dem Titel »Denkschrift über die wirtschaftlichen Probleme Mitteleuropas«.

57 Strencioch, »Protokoll« Vorstandssitzung MWT/DG 19. 2. 1929, 26. 2. 1929, BA Berlin, R8119F/P6139, 70–72; vgl. auch Strencioch, »Protokoll« Vorstandssitzung MWT/DG 7. 5. 1929, 10. 5. 1929, BA Berlin, R8119F/P6139, 65–69, 67.

58 Strencioch an Vorstand MWT/DG, 23. 4. 1929, BA Berlin, R8119F/P6139, 63.

59 Loesch 1936, S. 94 f. Zum Plan des tschechischen Politikers Milan Hodscha vgl. Jančík/Matis 1998, S. 375 ff.

national werde die Politik Hantos' von der »Firma Tardieu, Benesch u. Co.«⁶⁰ unterstützt, verkündete 1940 das *Südost-Echo*, als allerdings Mitteleuropapläne ohne Deutschland schon hinfällig geworden waren, da Österreich nach dem Anschluss ans Deutsche Reich als Mitglied ausfiel.

1.3 Der »Anschluss« Österreichs

Bei allen Mitteleuropa-Plänen fällt auf, dass sie auf den Südosten (oder den Südteil des Ostens) von Europa gerichtet waren. Welche Rolle spielte Österreich bei diesen Vorstellungen? Wie schon erwähnt, setzte ein Mitteleuropa ohne Deutschland auf ein selbstständiges Österreich, während ein Mitteleuropa mit Deutschland den »Anschluss« anstrebte. In Deutschland hatte man 1918 zunächst Bedenken, was den Anschluss Österreichs betraf, da man verschärfte Bedingungen der Siegermächte fürchtete. Die Idee gehörte aber bald wie die »Revision von Versailles« zum Standardrepertoire national gesinnter Politiker und wurde zudem mit dem »Drang nach Südosten« eng verknüpft, wie beispielsweise in einem Entwurf des AA von 1930: »Bei der raschen Entwicklung der Dinge im Südosten Europas sollte der *Zusammenschluss mit Österreich* die vordringlichste Aufgabe der deutschen Politik sein, denn von einem zu Deutschland gehörenden Österreich aus könnte in ganz anderer Weise als dies jetzt möglich ist, die Entwicklung im Südosten im Interesse Deutschlands beeinflusst und gelenkt werden.«⁶¹

Österreich hatte den Anschluss an Deutschland zunächst in der Verfassung vom 12.11.1918 festgeschrieben: »Deutschösterreich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik«. Das Anschlussverbot des Friedens von Saint-Germain zwang Österreich dann aber zum Verzicht: Am 21.10.1919 wurde der Staatsname in »Republik Österreich« geändert. Als im Oktober 1922 in den »Genfer Protokollen«, dem Staatsvertrag zwischen Österreich und Großbritannien, Frankreich, Italien und der Tschechoslowakei, das Anschlussverbot erneuert wurde, brachte dies zwar frischen Schwung in die erlahmende Anschlussbewegung, es wurde aber auch deutlich, dass man den Anschluss Österreichs nicht offen forcieren konnte, sondern bestenfalls in der Lage war, Vorarbeit auf

60 »Der Mann von gestern: André Tardieu«, in: *Südost-Echo*, 30.8.1940, S. 3. Das *Südost-Echo* machte sich in dem Artikel noch darüber lustig, dass Tardieu, der »Mann von gestern«, nunmehr im Irrenhaus gelandet war, »wo er hingehört, [...] seltsame Fügung des Schicksals«. Der »kleine Mann, der nur als Intrigant und politischer Spekulant groß war«, wollte »einen Donaugroßraum unter der Führung von Paris und Prag«: »Hatte er nicht den ganzen Rhein haben können, so sollte es die ganze Donau sein.«

61 »Genf und die »Europäische Konferenz«, Memorandum aus dem AA für Brüning, 26.8.1930, nach: Ruge/Schumann 1972, S. 70.

wirtschaftlichem Gebiet oder bei der Rechtsangleichung zu leisten. Der bloß wirtschaftliche Anschluss galt aber bei all diesen Bemühungen als Vehikel, um den politischen Anschluss vorzubereiten. Die österreichischen Befürworter des »Anschlusses« setzten auf die »Volksgemeinschaft«, die Staatskanzler Karl Renner schon im November 1918 vor der Provisorischen Nationalversammlung beschwor: »Wir sind ein Stamm und eine Schicksalsgemeinschaft.«⁶² Renner knüpfte damit an alte Träume an, dass die beiden Länder schließlich als »Kampf- und Lebensgemeinschaft« den Kern von Mitteleuropa bilden würden.⁶³ Ignaz Seipel, 1926–1929 österreichischer Bundeskanzler, gab sogar der paneuropäischen Idee eine großdeutsche Note und forderte, Deutschland und die österreichischen Deutschen sollen ihrer »historischen Aufgabe« nachkommen und den »Anschluss« herbeiführen – sei es »als österreichische, sei es als osteuropäische, sei es als mitteleuropäische, sei es als paneuropäische« Aufgabe⁶⁴ – was nicht gerade trennscharf formuliert ist, aber auch zeigt, wie flexibel die Begriffe im Kampf eingesetzt werden konnten.

Die Haltung Österreichs in dieser Frage war aber geteilt, was sich auch im Wiener MWT widerspiegelte, wo Julius Meinl als Vertreter des Freihandels und österreichischer Patriot Gegner eines politischen Anschlusses war.⁶⁵ Am 18.3.1927 konstituierte sich folgerichtig – neben dem *Internationalen Comité* – ein *Österreichisches Comité* der M.E.W.T. als »unpolitische Vereinigung« zur »wirtschaftlichen Verständigung der mitteleuropäischen Völker«,⁶⁶ die so aussah, dass das »mitteleuropäische Problem« mit einer Handelspolitik der wechselseitigen »Vorzugsmeistbegünstigungen« in Mitteleuropa gelöst werden sollte,⁶⁷ also auf wirtschaftsliberaler Basis.

Der »Anschluss« spielte nicht nur bei den genannten Mitteleuropa-Organisationen eine Rolle. Um für den Anschlussgedanken zu werben, entstand vielmehr nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland und Österreich eigens eine ganze Reihe besonderer Organisationen, darunter der 1918 gegründete *Österreichisch-Deutsche Volksbund* in Berlin und vor allem die von Franz Klein ebenfalls 1918 gegründete und schon aus der DIHT-Liste der Mitteleuropa-Organisationen bekannte *Österreichisch-Deutsche Arbeitsgemeinschaft* (ÖDAG) in Wien, die auch Kontakte zur steirischen Heimwehrebewegung pflegte.⁶⁸

Die 1925 entstandenen Landesgruppen der *Deutsch-Österreichischen Ar-*

62 Das Protokoll vermerkte stürmischen Beifall »im Saale und auf den Galerien«.

63 Bötticher-Wechsungen 1916, S. 124.

64 Ignaz Seipel (1928), nach: Weber/Haas 1979, S. 204.

65 Molt 1986, S. 219.

66 Dolberg/Landwehr-Pragenaus an Sewzik (Bundeskanzleramt), »Satzungen« des österreichischen Komités der M.E.W.T., 23.3.1927, ÖStA Wien, AdR/BKA, 105311–9/27.

67 Schausberger 1978, S. 130.

68 Zur ÖDAG vgl. Garscha 1984.

beitsgemeinschaft (DÖAG), dem Gegenstück der ÖDAG, schlossen sich am 24. 10. 1927 zusammen, um das Ziel eines »Angleichs und Ausgleichs« der beiden Länder von Deutschland aus zu verfolgen.⁶⁹ Sitz der DÖAG war München, ihr Vorsitzender der Staatswissenschaftler und Schriftsteller Gerhard von Branca.⁷⁰ Hinter der DÖAG stand der *Langnamverein* mit Schlenker und Hahn – was die DÖAG und die Anschlussbewegung für die vorliegende Untersuchung der MWT-Geschichte interessant macht. Schlenker wollte schon 1927, noch vor der DÖAG-Gründung, »eine engere Fühlung mit den führenden Kreisen der österreichischen Wirtschaft« aufnehmen und »um den Kernpunkt unseres eigenen Wirtschaftsgebietes eine Gruppe kleiner, aber wirtschaftlich mit uns unlöslich verknüpfter Staaten [...] scharen, die gewissermaßen in Deutschland ihren natürlichen Führer erblicken müssen«.⁷¹ Ein *wirtschaftlicher* Anschluss wurde vom »Westen« als Minimalforderung vertreten und von Schlenker und Hahn gefördert. Die DÖAG diente beiden also keineswegs »zur Verschleierung ihrer Mitteleuropa-Ambitionen«,⁷² sie wurde vielmehr ganz offen als Instrument für die Durchsetzung solcher Ambitionen deklariert.

Jenseits aller politischen Erwägungen und Initiativen war die deutsche Wirtschaft nicht untätig. So übernahm der *Stinnes*-Konzern Anteile der *Alpine Montan*, die später an die VESTAG gingen, die zuletzt 56,66 % des Kapitals hielt.⁷³ Die *Alpine Montan* wurde auf diese Weise zum Zentrum »aggressiver faschistischer, antiösterreichischer und antisozialer Bestrebungen, [...] zum Staat im Staate«,⁷⁴ und förderte mit deutschen Geldern die steirischen Heimwehren. Vor diesem nüchtern-ökonomischen Hintergrund ist Max Hahns späteres Engagement im nationalen »Sumpf« Österreichs zu verstehen.

Im September 1928 erklärte Schlenker auf der gemeinsamen Tagung des DIHT und des *Österreichischen Kammertags* in Wien den »Anschluss« zum ersten Schritt, um die »Balkanisierung« Mitteleuropas zu beseitigen: »Für Deutschland muss das österreichische Wirtschaftsgebiet die natürliche Brücke und der natürliche Mittler zu den vorgelagerten Ländern des östlichen und südöstlichen Europas sein. [...] Für den wirtschaftlichen Aufbau und für die Erschließung dieser Länder [...] ist deshalb der Zusammenschluss unser beider Wirtschaftsgebiete von so überragender Bedeutung. [...] Das Verhältnis der

69 Schleicher 1999, S. 196.

70 Zur DÖAG und ÖDAG vgl. insb. Garscha 1984. Zur Diskussion des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich und zu einer Zollunion zwischen beiden Staaten vgl. in Frommelt 1977 das Kapitel »Die vollendete Instrumentalisierung der deutschen Europa-Verbände durch wirtschaftlichen Interessen und amtliche Politik« (S. 85–93) sowie Schausberger 1978.

71 Schlenker (19. 2. 1927), nach: Schleicher 1999, S. 193, 195.

72 Frommelt 1977, S. 86.

73 Fischer 1983, S. 254.

74 Schausberger 1978, S. 137 f. Zur *Alpine Montan* vgl. Fischer 1983 und Schleicher 1999.

geintem Wirtschaftsgebiete zu den umliegenden Staaten wird auf sehr viel günstigerer Grundlage [...] geregelt werden können. – Nur auf diesem Wege kann die Balkanisierung Mitteleuropas überwunden werden.« Der deutschen Wirtschaftsexpansion wurde die Richtung vorgegeben: »nach dem Osten, Süden und nach dem Balkan«⁷⁵, und für den »Drang nach Südosten« bot sich in Österreich als Brücke an.

Die Deutsche Gruppe des MWT und die Anschlussfrage

Auch die *Deutsche Gruppe* des MWT befasste sich bei ihrer Abwehr der Hantos'schen Idee einer Donaukonföderation mit dem Anschluss Österreichs, der durch die Verhandlungen über eine Zollunion zwischen Deutschland und Österreich 1931 neue Aktualität gewann. Die Befürwortung des »Anschlusses« und die damit verbundene Absage an eine Donaukonföderation war auch für die Stellung der *Deutschen Gruppe* im »Reich« wichtig: Einmal konnte damit der Rest an Misstrauen zerstreut werden, den Wirtschaft und Politik immer noch gegenüber der *Deutschen Gruppe* hegten, weil sie bei ihr wegen ihrer Verbindung zum Wiener MWT eine Neigung zu einem Mitteleuropa ohne deutsche Beteiligung unterstellten. Zum anderen wurde damit unterstrichen, wie notwendig eine Organisation wie die *Deutsche Gruppe* war, für die man zunächst in deutschen industriellen Kreisen keinen rechten Bedarf sah. So teilte Poensgen der *Deutschen Gruppe* 1927 mit, die »eisenschaffende Industrie« kümmere sich selbst um die Verständigung mit den Nachbarländern, um entsprechende Kartellabsprachen und um »gegenseitigen Landesschutz, endlich auch über eine Abgrenzung unserer gegenseitigen Interessen auf dem Balkan. [...] Sie ersehen, [...] dass wir für die Wahrung unserer Interessen und für unser Zusammengehen mit unseren Konkurrenten [...] eines Vermittlers nicht bedürfen.«⁷⁶ Der DIHT teilte diese Bedenken allerdings nicht und hielt die »Mitwirkung hierzu bereiter Männer der Wirtschaft« in der M.E.W.T. für »zweckmäßig«.⁷⁷ Um die politischen Absichten zu verbergen, nahm die *Deutsche Gruppe*, wie schon erwähnt, die »Förderung der Mitteleuropa-Frage durch Förderung der Anschlussfrage« mit der Vereinbarung aus der Schusslinie, »dass der *wirtschaftliche* Anschluss so gefördert werden sollte, dass seine politische Ungefährlichkeit auch den Nachfolgestaaten überzeugend vor Augen« geführt werde.⁷⁸ Mit solchen Aussagen unterstrich sie, dass sie offiziell stets im engsten Einvernehmen

75 Verhandlungsschrift der Tagung vom 21./22.9.1928, nach: Weber/Haas 1979, S. 201 ff.

76 Poensgen an M.E.W.T., 28.5.1927, MM Mülheim, P 7.55.74. Poensgen spielte auf die *Internationale Rohstahlgemeinschaft* (IRG) an, die seit 1926 bestand. Vgl. dazu Conze 2005, S. 271 – 273.

77 Hamm (DIHT) an Mitglieder MWT/DG, 22.2.1927, BA Koblenz, N1006/49, 102 – 104, 103.

78 MWT/DG, »Protokoll« Vorstandssitzung, 4.10.1928, BA Berlin, R8119F/P6139, 21 – 26, 21 f.

mit den »amtlichen Stellen« nur auf den *wirtschaftlichen* Anschluss abziele und für eine Zollunion mit Österreich plädiere, um der »Balkanisierung Mitteleuropas« Einhalt zu gebieten.⁷⁹ Dass ihre Absichten durchaus weiter reichten, wurde aber nicht ganz verschwiegen, so verkündete Gothein 1929 unverhohlen: »Der wirtschaftliche Anschluss Österreichs [...] genügt für uns nicht.«⁸⁰ Ende 1929 rühmte sich dann die *Deutsche Gruppe*, es sei in erster Linie *ihr* zu verdanken, dass die »Europäische Wirtschaftsverständigung heute kein fernes Zukunftsbild mehr ist, sondern von den Führern der europäischen Politik als dringende politische Forderung auf ihr Programm gesetzt worden ist.«⁸¹

Der Wiener MWT und Elemér Hantos' Donaukonföderation

Der Wiener MWT war auch nach der Gründung der *Deutschen Gruppe* weiter mit dem Problem konfrontiert, eine Grenze gegenüber den Bestrebungen Hantos' ziehen zu müssen, von denen der Verein annahm, sie würden die Zersplitterung Mitteleuropas zementieren. In der programmatischen Schrift »Was will der MWT?« aus dem Jahr 1929, in der Hantos eine klare Absage erteilt wurde, dienten die USA mit ihren agrarischen Süd- und Weststaaten als leuchtendes Beispiel für einen Warenkreislauf, wie er zwischen Deutschland und Österreich einerseits und den Ländern Südosteuropas andererseits installiert werden könnte.⁸² Am 15. 2. 1930 wurde der Wiener MWT in diesem Sinne reorganisiert: Die Leitung übernahm Friedrich Tilgner von der Wiener *Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie*, wodurch die »anschlussfreudige« österreichische Wirtschaft im MWT besser Fuß fasste.⁸³ Vereinssitz wurde die Wiener Kammer, und Richard Riedl, der 1921 – 1925 österreichischer Gesandter in Berlin gewesen war und damals schon zu den glühendsten Verfechtern des »Anschlusses« gehört hatte, wurde Mitglied des MWT-Arbeitskomitees.⁸⁴ Der Wiener MWT propagierte jetzt ein »System der mitteleuropäischen und europäischen Kollektivverträge«, was die Deutsche Gesandtschaft in Wien vermuten ließ, der

79 MWT/DG, »Programm«, 19. 2. 1929, BA Berlin, R8119F/P6139, 61 – 62.

80 Gothein, »Einleitungsansprache«, 19. 2. 1929, BA Koblenz, N1006/49, 6 – 16, 7.

81 Gothein/Strencioch an Mitglieder MWT/DG, »Rundschreiben Nr. 6.«, 11. 1929, BA Berlin, R8119F/P6139, 105 – 110, 108.

82 MWT Wien, 1929, »Was will der Mitteleuropäische Wirtschaftstag. (M.W.T.)«, BA Koblenz, N1006/50, 138 – 143.

83 Molt 1986, S. 220; vgl. die Schriften Tilgner 1931, 1932.

84 Riedl hatte 1923 dem damaligen deutschen Außenminister Frederic von Rosenberg seine Denkschrift »Vertrag zur Gründung der Vereinigten Staaten von Europa« überreicht, die als Kerngedanken den »Anschluss« propagierte. Henry Cord Meyer stellte fest: Der »ardent Anschluss enthusiast« und »important wartime Mitteleuropäer« Riedl »moved from conservatism towards reaction, and in his senility became a decorative stage prop for the Nazi producers« (Meyer 1955, S. 319).

Verein wolle zu einer »Wirtschaftskammer für Mitteleuropa« werden und Hantos veranlasste, den MWT als eine »nur etwas verhüllte politische Anschlussorganisation« hinzustellen.⁸⁵ Das Wiener Vorgehen deutete aber auch schon an, dass es Differenzen zur *Deutschen Gruppe* gab, die nicht auf Kollektivverträge, sondern auf bilaterale Abkommen hinarbeitete.

2. Die Krisen in der Zeit der Weimarer Republik

Nachdem nun der (Wirtschafts-)Raum umrissen ist, in dem nach 1931 die *Deutsche Gruppe* des MWT agierte, soll in diesem und dem folgenden Kapitel die wirtschaftliche Lage in diesem Raum dargestellt und diskutiert werden, die für die späteren Hauptakteure des MWT Ende der 1920er-Jahre den Rahmen abgab, als sie die Grundzüge der Arbeit des Vereins entwickelten.

Die Weltwirtschaftskrise hatte zahlreiche Facetten. Von »Krise« sprachen in Deutschland nicht nur die Agrarier, die der Preisverfall in den Ruin trieb, sondern auch die Unternehmer der Schwerindustrie, die ihre Produkte weder im Inland absetzen noch exportieren konnten. Der Begriff »Krise« wurde seinerzeit geradezu inflationär gebraucht⁸⁶ und diente, wie schon bei Walter Benjamin und Max Hahn zu sehen war, zur Benennung eines allgemeinen Unbehagens ebenso wie zur Bezeichnung einer wirtschaftlichen Entwicklung in Richtung sinkender Produktion, fallender Profite, wachsender Arbeitslosigkeit und einer Stagnation des Handels. Als die Störung eines Systems verstanden, liegt in einer Krise aber auch die Möglichkeit der Rettung, ja von Gewinn, wenn es gelingt, das System für eine gewisse Zeit zu reparieren. Die »neue« *Deutsche Gruppe* des MWT von 1931 verdankte ihre Existenz diesen Krisen und dem Glauben der MWT-Initiatoren und ihrer Klientel, mit dem Verein zur Milderung oder auch Behebung der unerfreulichen Auswirkungen einiger der Krisen beitragen zu können.

85 Deutsche Gesandtschaft Wien an AA, 22.2.1930, BA Berlin, R901/42996, 80–85, 82.

86 »Von 1918 bis 1933 erschienen über 370 selbständige Schriften, die sich auf die deutsche Politik, Wirtschaft oder Gesellschaft bezogen und »Krise« oder »Krisis« im Titel trugen«. Allein 1932, im Jahr des Höhepunkts der wirtschaftlichen Krise, wurden 79 Publikationen gezählt (Föllmer et al. 2005, S. 10).

2.1 Weltwirtschaftskrise und Welthandel

»The idea of world trade gave way to trade war.«⁸⁷

Von der Meistbegünstigung zum Bilateralismus

Nach Ende des Ersten Weltkrieges, also lange vor der Weltwirtschaftskrise von 1929, setzten sich im Welthandel Hand in Hand mit seiner Regionalisierung Entwicklungen fort, die das alte, vom Prinzip der Meistbegünstigung⁸⁸ bestimmte marktliberale System infrage stellten. Mit der Diagnose »Währungserschütterungen, [...] wachsende Arbeitslosigkeit, sowie [...] Zusammenbruch aller Rohstoffpreise« und der daraus folgenden »Politik des Protektionismus« fasste später das AA die Gründe für die Erosion des alten Welthandelssystems in einem Runderlass zusammen.⁸⁹ Neben diesem Protektionismus, der in einer monopolistischen Bewirtschaftung mit Einfuhrverboten und Zollkontingenten bestand, gewann der Gedanke von Kompensationsvereinbarungen und von Handelsverträgen mit der Zusage von Präferenzen an Boden. Derartige Verträge, wie sie das Deutsche Reich beispielsweise 1931 mit Rumänien und Ungarn abschloss, konnten zwar damals aufgrund der Einsprüche der meistbegünstigten Länder noch nicht in die Praxis umgesetzt werden, waren aber deutliche Zeichen einer Hinwendung zum Bilateralismus.⁹⁰

Hahn stellte 1929 in seiner »Wirtschaftspolitischen Umschau« zum Übergang vom Freihandel zum Bilateralismus fest, es sei der »Ruf nach Präferenz, das heißt nach zollpolitischer Bevorzugung, nur zu verständlich«, diese verbiete sich aber noch »durch den Grundsatz der Meistbegünstigung«.⁹¹ Wie Hahn später ausführte, verengten die weltweiten Autarkiebestrebungen den Horizont der Handelsbeziehungen, und mit der wachsenden Regionalisierung und den genannten Präferenzen oder Zollermäßigungen waren nach wenigen Jahren die »Säulen des Meistbegünstigungssystems so morsch geworden [...], dass sie nicht mehr ge-

⁸⁷ Meyer 1955, S. 314.

⁸⁸ Meistbegünstigung besagt, dass die Vertragspartner einander alle Vorteile (bei Zöllen und/oder im Personenverkehr und/oder im Kapitalverkehr) gewähren, die sie zum Zeitpunkt eines Vertragsabschlusses oder später dritten Ländern einräumen. Die Meistbegünstigung wurde erstmals 1860 in einem Handelsvertrag zwischen Frankreich und Großbritannien vereinbart, sie ist auch heute noch die Basis der WTO-Verträge.

⁸⁹ U[lrich] (AA) an sämtliche diplomatischen Vertretungen, »Runderlaß des AA«, 18.6.1934, ADAP, C/3.1, 13, S. 25–35, 26 f. 1930 waren sechs Handelsverträge des Deutschen Reiches mit reiner Meistbegünstigung und bereits zehn mit Meistbegünstigung und »Tarifabreden« zustande gekommen, die aber »nur in Ausnahmefällen« Kontingentierungen enthielten.

⁹⁰ Wendt 1987, S. 58 f.

⁹¹ Hahn (Verflechtung) 1929, S. 757.

halten werden konnten.«⁹² Es erschien zwecklos, die Meistbegünstigung »als einen Leichnam zu galvanisieren«.⁹³

Die Außenhandelspolitik in der Weimarer Republik

Welche Kräfte bestimmten den Außenhandel unter diesen neuen Rahmenbedingungen? Im Kaiserreich stand der Außenhandel unter dem alten Kolonialisten-Motto, nach dem »der Handel der Flagge folgt«.⁹⁴ In den 1920er- und 1930er-Jahren hatte jedoch in Deutschland die Wirtschaft den Primat: Jeder politischen Einigung in Mitteleuropa musste die wirtschaftliche vorausgehen, da Deutschland politisch machtlos war und *nur* auf seine wirtschaftliche Stärke setzen konnte. Hahn formulierte 1928 diese Notsituation so: Das Ziel weiterer »handelspolitischer Bemühungen« Deutschlands müsse sein, »wieder als bisheriges Objekt zum Subjekt der wirtschaftlichen Entwicklung Europas zu werden«.⁹⁵ Wie Hahn drückte es auch Ulrich von Hassell, der später zum MWT stoßen sollte, in einem Schreiben an das AA von Dezember 1930 aus: »Die mitteleuropäischen Wirtschaftsnotwendigkeiten sind eines der wenigen Gewichte, das heute in unsere Waagschale fällt, in der weder Gold noch Schwerter liegen.«⁹⁶ Ein- und Ausfuhr waren demnach die »Waffen deutscher Außenpolitik«⁹⁷, ja deren Schwerter, und dem deutschen Volk blieb nach außen als »einziges wirtschaftspolitisches Machtmittel [...] *die große Konsumkraft*«,⁹⁸ wie Hahn 1933 in einem Aufsatz über »Deutschlands Wirtschaftspolitik im Rahmen Mitteleuropas« feststellte.

Mit dem Amtsantritt Bernhard von Bülow als Staatssekretär im AA Anfang Juni 1930 erhielt die Außen(wirtschafts)politik eine stärker politisch-revisionistische Note,⁹⁹ wobei es darum ging, wirtschaftliche Macht letztlich effizienter in politische Macht zu transformieren. Der erste große Versuch einer solchen Transformation war der Plan einer Deutsch-Österreichischen Zollunion von 1931, von dem noch die Rede sein wird, da sich damit auch die *Deutsche Gruppe* des MWT gleich nach ihrer »Umgründung« 1931 auseinandersetzte.

92 Hahn (Wirtschaft in Mitteleuropa) 1931, S. 116.

93 Hahn (Wir halten still) 1932, S. 73. Mit »galvanisieren« ist hier nicht das Versilbern von Blechlöffeln gemeint, sondern der Galvanismus, also die »Belebung« von Leichen durch elektrische Spannung, wie sie Luigi Galvani im 18. Jahrhundert an Fröschen exerzierte und wie sie später einem unterhaltungssüchtigen Publikum auch an menschlichen Leichen vorgeführt wurde.

94 Herbst 1982, S. 133.

95 Hahn (Handelspolitik) 1928, S. 1146.

96 Hassell an AA, 19. 12. 1930, PAAA Berlin, R73122, 1 – 9, 9.

97 Link 1932, S. 85.

98 Hahn (Wirtschaftspolitik) 1933, S. 5.

99 Höpfner 1983, S. 124.

2.2 Max Hahn und die Exportkrise der deutschen Schwerindustrie

»Dilemma der Rationalisierung«

Teil der Krise der deutschen Wirtschaft war die Exportkrise, die durch die restriktive Devisenpolitik,¹⁰⁰ die Autarkiebestrebungen im Ausland (vor allem auch in den Agrarländern Südosteuropas) und den Boykott deutscher Waren verschärft wurde: Der deutsche Export sank von 13,48 Mrd. RM (1929) über 9,60 Mrd. RM (1931) auf Werte unter 6 Mrd. RM (ab 1932). Der Menge nach sank er von 1929 bis 1932 auf 59,5 %.¹⁰¹

Sohn-Rethel kam angesichts der Exportkrise bei der Analyse des Wiederaufbaus der deutschen Industrie in den Jahren 1924–1930 für die Schwerindustrie zu dem Schluss, diese habe »in manchen Zweigen, besonders in der Eisen- und Stahlindustrie [...] auf einer viel zu großen Stufenleiter stattgefunden«.¹⁰² Er führte das »Dilemma der Rationalisierung« auf die Verschmelzung von Technik und Ökonomie in einer Verbundwirtschaft zurück, die ein »Mindestmaß des Ausstoßes« erforderte. Wurde es nicht erreicht, »kam die Maschinerie ins Stocken. [...] Im Herbst 1931 entsprach der Auftragsbestand jedoch kaum mehr als 40 % der Kapazität, Anfang 1932 fiel er auf 20 %«.¹⁰³

Nun ist der völlig »freie« Unternehmer, auf den die Klientel des MWT setzte, ohnehin eine Fiktion, denn der einzige Zweck des Handelns eines Unternehmers, die Sicherung von Profit auf das eingesetzte Kapital, erzwingt immer eine gewisse Ordnung, die durch die Rahmenbedingungen (Rohstoffe, Arbeiter) und die staatlichen (oder auch auf Selbstverpflichtung beruhenden) Regulierungen (Steuerabgaben, Rechte der Arbeiter, Restriktionen bei der Rohstoffverteilung, Marktstruktur) bestimmt wird. Nun kamen aber zu diesen äußeren Hemmnissen noch Einschränkungen aufgrund *innerer* Gegebenheiten des Produktionsablaufs, die adäquate Reaktionen des Unternehmers auf veränderte Rahmenbedingungen erschwerten: Auf den kontinuierlich sinkenden Bedarf konnte die rationalisierte Schwerindustrie nicht mit einer kontinuierlich heruntergefahrenen Produktion antworten.

100 Der »Blutsturz« der Devisen ließ die Gold- und Währungsreserven der Reichsbank von 2.884 Mill. RM (1928) über 920 Mill. RM (Anfang 1932) nach einer kurzen Stabilisierung bei 395 Mill. RM im Sommer und Herbst 1933 auf Werte um 70–90 Mill. RM sinken (Erbe 1958, S. 61, Tooze 2007, S. 98 f.).

101 [Statist. Handbuch] 1948, S. 392.

102 Sohn-Rethel 1992, S. 38. Sohn-Rethel stützte sich bei seiner Analyse auf die Forschungsarbeiten des Betriebswissenschaftlers Eugen Schmalenbach (Schmalenbach 1928).

103 Ebd., S. 45. Nach Doering sank die »Auslastung des Produktionsapparates« von 67,4 % (1929) auf 35,7 % (1933) (Doering 1974, S. 516), während Knortz angibt, dass die »Produktionskapazität« 1929 noch zu 70–75 % ausgelastet war, 1932 jedoch nur noch zu 45 % (Knortz 2010, S. 218). Buchheim nennt für 1933 eine Kapazitätsauslastung der Industrie von 58 %, die bis 1936 wieder auf 86 % anstieg (Buchheim 2008, S. 407).

Sohn-Rethel machte zwei »Lager« der Industrie aus, die ganz unterschiedlich auf dieses Dilemma reagierten: Das »Lager der ›Harzburger Front«¹⁰⁴ setzte auf eine Stärkung der Binnenkonjunktur und den Autarkiegedanken. Das »Brüning-Lager« hingegen, zu dem etwa *Siemens* und die *IG Farben* zählten, war dringend auf eine Steigerung der Exporte angewiesen.¹⁰⁵ Dies führte zu einem tiefen Konflikt zwischen Industrie und Landwirtschaft, da die von der Landwirtschaft geforderten hohen Schutzzölle und die strikte Kontingentierung der Agrarimporte den Export behinderten: »Mit Wut und Hohn begleitete damals die Presse der Schwerindustrie den Landwirtschaftsminister [Magnus] v. Braun [...] auf seinen ›Tomatenreisen« in die südosteuropäischen und skandinavischen Länder, bei denen er sich vergeblich bemühte, die agrarische Einfuhr aus diesen Ländern auf immer knappere Kontingente zu reduzieren, ohne dass diese Länder das gleiche mit ihren industriellen Einfuhren aus Deutschland täten.«¹⁰⁶

»Freies Unternehmertum« und »organisierter« Kapitalismus

Für die Privatwirtschaft galt die Einschränkung der Agrarimporte durch hohe Zölle und Kontingentierungen als »systemfremder Eingriff«, der mitverantwortlich für die Krise war. Wie Paul Reusch von der *Gutehoffnungshütte* (GHH), seinerzeit einer der einflussreichsten Industriellen, auf der Tagung des *Langnamvereins* vom 3. 6. 1931 in seinen »Bemerkungen zur Lage« feststellte, habe man »aus der deutschen Wirtschaft ein Gebilde gemacht, das zwar nach außen hin sich im Großen und Ganzen noch als private Unternehmerwirtschaft darstellt, welches aber in verschiedenster Hinsicht mit starken Elementen kollek-

104 Die »Harzburger Front« ist nach dem Treffen der gegen Brüning und das Weimarer »System« gerichteten »nationalen Kräfte« in Bad Harzburg am 11.10.1931 benannt. Die wichtigsten Unternehmer der Großindustrie fehlten allerdings bei dem Treffen und hatten nur Vertreter aus den Reihen der Syndizi geschickt, so Max Schlenker für den *Langnamverein*, Ludwig Grauert für *Arbeit Nord-West* oder Martin Blank und Erich von Gilsa für die *Gutehoffnungshütte*. Hjalmar Schacht bedauerte: »Es war schade, dass die Industrie in Harzburg fehlte« (Schacht an Reusch (20.10.1931), nach: Neebe 1981, S. 107). Fälschlicherweise wurde gemeldet, Ernst Poensgen, der Ziehvater Sohn-Rethels und einer der mächtigsten Industrieführer, sei in Harzburg gewesen. Es handelte sich aber »nur« um den entfernten Cousin und weniger mächtigen VESTAG-Direktor Helmuth Poensgen. Vgl. auch Tooze 2007, S. 131 ff.

105 Nach Czichon standen den »nazistischen Industriellen und Bankiers« (wie Fritz Thyssen und Emil Kirdorf) die »Keynesianer« (»linke« Keynesianer wie Krupp, Carl Bosch und Wilmowsky, »rechte« Keynesianer wie Franz von Papan und Paul Silverberg) gegenüber, die »an Stelle des altliberalen Laissez-faire eine aktive Konjunkturpolitik durch staatliche Beeinflussung der Marktwirtschaft als Ausweg aus der Krise« sahen (Czichon (Hitler)) 1967, S. 48, 25). Gossweiler wiederum stellt der »Harzburger Front« das »Chemiekapital« gegenüber (Gossweiler 1986, S. 312).

106 Sohn-Rethel 1992, S. 75.

tiven Zwanges so dicht durchsetzt ist, dass von einer gesunden Betätigungsfreiheit für die deutsche Unternehmerkraft nicht mehr die Rede sein kann«. ¹⁰⁷

Die Privatwirtschaft lehnte aber einen »organisierten Kapitalismus« ¹⁰⁸ mit seinen »Elementen kollektiven Zwanges« nicht grundsätzlich ab: Der Staat musste nur günstige Rahmenbedingungen garantieren, in denen der Unternehmer frei agieren konnte. Der Kampf um diese Rahmenbedingungen wurde nicht nur von den Unternehmern selbst geführt, ¹⁰⁹ sondern auch von eigens dafür geschaffenen Verbänden wie dem *Langnamverein*. Zu dessen maßgeblichen Vertretern gehörte neben dem Geschäftsführer Max Schlenker sein Assistent, der schon mehrfach zitierte Max Hahn, der spätere Geschäftsführer der *Deutschen Gruppe*. Er brachte eine Versöhnung des »freien Unternehmertums« mit dem Gemeinschaftssinn ins Spiel, durch welche die »ungeahnten Kräfte der schöpferischen deutschen Persönlichkeit« das Privateigentum nicht abschaffen, sondern umgestalten würden, sodass es dem »großen Ganzen« dienen könnte. ¹¹⁰ Reichswirtschaftsminister Walther Funk malte später dieses Bild einer »freien Wirtschaftsinitiative unter staatlicher Gesamtlenkung« aus, in der trotz staatlicher Direktiven der Unternehmer durchaus sein »ureigenstes Betätigungsfeld« behält und mit einem der Leistung angepassten Unternehmergewinn bedacht wird. ¹¹¹ Funk verglich die Autobahnen mit dem Rahmen staatlicher Lenkung, während der Verkehr auf ihnen Sache des Privatunternehmers sei: »Disziplinlosen Verkehrsteilnehmern« werde »der Führerschein entzogen.« ¹¹² Heinrich Hunke, der Präsident des *Werberates*, fasste 1945 in einem Aufsatz die Merkmale des »Deutschen Wirtschaftssystems« im Vergleich zum liberalistischen und

107 Reusch, »Bemerkungen zur Lage«, 3. 6. 1931, RWVA Köln, 400101221/5. Mit »Reusch« ist hier und im Folgenden immer Paul Reusch gemeint. Zur Debatte um das Verhältnis der Impulse der »mythischen Person« des Unternehmers (für die Paul Reusch ein Musterbeispiel ist) gegenüber den Anstößen und Kräften von vgl. Hesse 2003. Zur Freiheit des Unternehmers im Kapitalismus vgl. Kocka 2010, S. 12 f.

108 Der Begriff »organisierter Kapitalismus« wurde 1915 von Rudolf Hilferding geprägt, der annahm, aus der wirtschaftlichen Macht würde sich eine geregelte Form des Kapitalismus in der Art eines Generalkartells bilden. Vgl. zu diesem Begriff auch Wehler 1970, Kocka 1974 und Winkler 1974. Andere seinerzeit gängige Umschreibungen waren »geordneter Kapitalismus«, »politischer Kapitalismus« (Max Weber) und »disziplinierte Wirtschaft« (Hahn (Neuer Kurs) 1932, S. 594).

109 Vgl. hierzu als Beispiel die Streitschrift gegen alles Linke, »Verweichlichte« und Pazifistische mit dem Titel »Politische Briefe über Schwerindustrie«, die Ernst Poensgen 1932 unter dem martialischen Pseudonym »Horst Hammer« im Stalling-Verlag Oldenburg veröffentlichte. Sohn-Rethel verdanke ich die Information, dass sich hinter dem Pseudonym Poensgen verbarg.

110 Hahn (Wo stehen wir?) 1932, S. 6.

111 Funk 1943, S. 92.

112 Funk 1942, S. 30 f.

bolschewistischen Wirtschaftssystem noch einmal zusammen (s. Abb. 4¹¹³), wobei er besonders auf die »Gemeinschaftsverpflichtung« verwies.

	Kennzeichnung	Prinzip	Grundlagen	Beziehungen zum Ausland	Eigentum
Liberalistisches Wirtschaftssystem	Markt	Autonomie der Wirtschaft und des wirtschaftenden Individuums	Kapital - Arbeit (Zwangsarbeit)	Internationale Freizügigkeit	Privates Eigentum ohne jede Beschränkung
Bolschewistisches Wirtschaftssystem	Zentrale Planwirtschaft	Zwang (kein Eigenleben)	Arbeit (Zwangsarbeit)	Außenhandelsmonopol	Staatseigentum
Deutsches Wirtschaftssystem	Wirtschaftsführung	Verpflichtung und Volksgenommenheit der Wirtschaft und des wirtschaftenden Menschen	Arbeit (Recht auf Arbeit)	Lenkung der Außenwirtschaft	Privateigentum mit Gemeinschaftsverpflichtung

Abb. 4: Vergleich des deutschen mit dem liberalistischen und dem bolschewistischen Wirtschaftssystem

Wer aus der (Volks-)Gemeinschaft die Zeche zahlen sollte, machte Reusch deutlich: »Armut kann immer nur durch Opfer und Arbeit überwunden werden. [...] Wir werden uns – wie das alte Preußen – wieder nach oben hungern oder wir werden dauernd unten bleiben!« Konkret sollte das so aussehen: »Sparbarkeit, Selbstbescheidung und Einfachheit, [...] Kleinersetzen in Lohn und Gehalt, [...] Einschränkung der Sozialausgaben, [...] Beschneidung des öffentlichen Aufwandes.«¹¹⁴ Hahn war sich mit Reusch einig und propagierte ebenfalls, man müsse sich »nach oben hungern«, und schlug dazu vor, was auch heute Unternehmern als probater Vorschlag zur Krisenbewältigung leicht von den Lippen kommt: »Der sinnvolle Abbau des reinen Fürsorgestaates ist gleichbedeutend mit der Entfaltung neuer Wirtschaftskräfte.«¹¹⁵

2.3 Tilo von Wilmowsky und die Erneuerung des »Reiches«

Die deutsche Agrarkrise

Besonders scharf wirkte sich die Krise der Weltwirtschaft auf die Landwirtschaft aus. Die Produktion der deutschen Landwirtschaft war von 1913 bis 1924 zwar stark zurückgegangen (Roggen auf 70 %, Weizen auf 73 %, Rindfleisch auf 80 %, Schweinefleisch auf 64 %),¹¹⁶ hatte aber 1928 in etwa wieder die Vorkriegswerte erreicht. Gleichzeitig verschärfte sich aber der Preisverfall. So fielen die Preise für Roggen von 1928 bis 1933 auf 76 %, für Weizen auf 73 %, für Rindfleisch auf

113 Hunke 1945, S. 17. Zum *Werberat* vgl. die Übersicht der Organisationen der Industrie im Anhang.

114 Reusch, »Bemerkungen zur Lage«, 3.6.1931, RWWA Köln, 400101221/5.

115 Hahn (Neuer Kurs) 1932, S. 593.

116 Henning 1978, S. 196.

63 %, für Schweinefleisch auf 53 % und für Milch auf 56 %.¹¹⁷ Nach einer anderen Quelle sank der Preisindex für landwirtschaftliche Erzeugnisse, der 1913/14 bei 100 lag, 1932/33 auf 77 und erreichte erst 1935/36 wieder das Vorkriegsniveau.¹¹⁸ Das Überangebot (zwischen 1925 und 1929 hatten die agrarischen Lagerbestände im Schnitt um ca. 75 % zugenommen),¹¹⁹ die wachsende Verschuldung, der sinkende Konsum infolge der steigenden Arbeitslosigkeit und die hohen Abgaben an den Staat führten zum Ruin insbesondere der kleineren Bauern: Bis 1932 wurden, um ein Beispiel zu nennen, 800.000 ha zwangsversteigert, was ca. 2 % der Gesamtfläche aller Höfe bzw. ca. 10 % der Fläche der Höfe bis zu 5 ha entsprach und 30.000 Bauern zur Aufgabe zwang.¹²⁰

Die Interessen der Landwirtschaft, vor allem der Großagrarier, wurden mit Nachdruck von den nach dem Ersten Weltkrieg entstandenen Landbünden¹²¹ vertreten, die aus ihrer eigenen Sicht »bis zum Jahre 1933 [...] die Kampfgliederung der Landwirtschaft« waren und »ein wichtiges Bollwerk gegen die innenpolitische Zerstörung unseres Vaterlandes durch die marxistischen und liberalen Parteien, [...] die auf eine Untergrabung der volklichen, wirtschaftlichen und Kulturkraft des deutschen Bauern- und Landwirtestandes hinausliefern«. ¹²² Der Kampf galt einer drohenden Zwangswirtschaft, dem Steuersystem, Billigimporten – und dem Bolschewismus.

Zu den Initiatoren der Landbünde gehörte Tilo von Wilmowsky, der 1931 Präsident der *Deutschen Gruppe* des MWT werden sollte. Mit seinen anglophilen und frankophilen »Neigungen« waren ihm bei allem Einsatz für ein starkes »Reich« Chauvinismus und Deutschtümelei fremd. So nahm er auch gern zu Beginn seiner Verwaltungslaufbahn die Möglichkeit wahr, für ein Jahr zu einer Art »Grand Tour« freigestellt zu werden, und bereiste 1909/10 die USA, Kanada, England und Frankreich, um vor allem in den USA zu studieren, wie die Technik aus den Bauern Unternehmer gemacht hatte, und um Agrarorganisationen, Musterbetriebe und die neueste Agrartechnik kennenzulernen.

Als Antwort auf die deutsche Agrarkrise machte Wilmowsky aber zunächst in den 1920er-Jahren – ungeachtet aller Weltoffenheit – im Sinne der Landbünde die Interessen der deutschen Landwirtschaft »auf dem Boden völlig freier Selbstverwaltung« geltend, die auch seine eigenen Interessen als Besitzer eines

117 Wehler 2003, S. 281. Zur Agrarkrise vgl. auch Günzel 1954, Gessner (Agrardepression) 1976, Zollitsch 1992 und Müller 2003.

118 Corni/Gies 1994, S. 180.

119 Kittel 2000, S. 555.

120 Höge 2005.

121 Weitere Angaben über die Landbünde und die anderen Agrarverbände finden sich im Anhang.

122 Neuß 1938, S. 356 f.

Landgutes waren:¹²³ »Laut schallte der Ruf zur Heerschau des Landvolkes« beispielsweise 1924, als Wilmowsky die Gleichung »Zerschlagung des Grundbesitzes« = »Rückgang der Erzeugung« aufstellte und der »Schuldlüge« und dem »Versailler Schandvertrag« den Kampf ansagte.¹²⁴ 1930 konstatierte Wilmowsky, in der Bauernschaft herrsche »dumpfe Verzweiflung: zu allem fähig«. »Zu allem fähig«: Damit war nicht nur der »Übergang zur Brache« gemeint, sondern auch die Hinwendung zum Bolschewismus, gegen den sich der Kampf der Landbünde richtete und dem auch Wilmowskys tiefste Abneigung galt.¹²⁵

Der Kampf gegen den Bolschewismus wurde auch militärisch geführt. Als Wilmowsky Ende 1919 den Zusammenschluss der Bauern in seinem Heimatkreis Eckartsberga (bei Naumburg) betrieb, geschah dies zur Abwehr von »kommunistischen Angriffen auf Gut und Blut«, wie er später in seinen Lebenserinnerungen festhielt. Wilmowsky wurde »Oberführer« der Ortswehren des Kreises und Vorsitzender des *Deutschen Bundes Heimatschutz*, der gegen Kommunisten und Sozialisten vorging und die »Banden des Spartakistenhauptmanns Hölz« bekämpfte.¹²⁶ Wilmowsky suchte die »enge Fühlung mit *Stahlhelm*, *Wehrwolf* [!] und anderen Verbänden« und verkündete 1924 auf einer Landbundtagung: »Stahlhelm und Landwirtschaft gehören zusammen, und der Tag wird kommen, der uns beide gemeinsam auf dem Plane finden wird! (Lebhafte Zustimmung).«¹²⁷ Er wollte die »Ertüchtigung der Jugend« und »fröhlichste Sportbetätigung« fördern, damit der »Weckruf« nicht ungehört verhallte: »Deutscher Bauer, halt den Nacken steif und erring' uns wieder ein freies Deutsches Reich!«¹²⁸ Zur Jahreswende 1930/31 wünschte Wilmowsky dann »aller Bürokratie und aller Parteiherrschaft zum Trotz, [...] was wir alle *ersehen: ein neues Reich*«. ¹²⁹

123 Wilmowsky, nach: »Abhandlungen. Der erste Landbundtag der Provinz Sachsen«, in: *Landbund Provinz Sachsen*, 5. 2. 1921.

124 Wilmowsky, nach: »Landbundtag in Magdeburg«, in: *Nordhäuser Allgemeine Zeitung*, 6. 2. 1924.

125 Wilmowsky, nach: »Betriebeinschränkung und Arbeiterentlassung?«, in: *Deutsche Tageszeitung*, 19. 3. 1930. Die Gefahr des Bolschewismus sah der MWT später auch in Südosteuropa. Sein Konzept, dort den Lebensstandard zu erhöhen, hatte auch das Ziel, die Arbeiterschaft gegen bolschewistisches Gedankengut zu immunisieren.

126 Wilmowsky 1961, S. 92. »Hölz« ist Max Hoelz. Die Ortswehren arbeiteten eng mit Georg Escherichs Kampfbund *Orgesch* zusammen, der später im *Stahlhelm* aufging. Dem *Stahlhelm* gehörte auch Wilmowsky an.

127 Wilmowsky, nach: »Die Landbundtagung der Provinz Sachsen«, in: *Deutsche Tageszeitung*, 5. 2. 1924. Der *Wehrwolf* war eine eng mit dem *Stahlhelm* verbundene Frontkämpfervereinigung.

128 Aufruf eines »führenden Landwirts« aus Ostpreußen laut Wilmowsky, nach: »Landbundtag in Magdeburg«, in: *Nordhäuser Allgemeine Zeitung*, 6. 2. 1924.

129 Wilmowsky (Jahreswende) 1931.